

2010
beyer



250 Jahre Beyer Chronometrie Zürich: das Jubiläums-Magazin



Liebe Kundin

Lieber Kunde

Liebe Freunde des Hauses Beyer

Seit 250 Jahren läuft die Zeit für uns: Die Beyer Chronometrie darf als ältestes Schweizer Uhrengeschäft auf ein Vierteljahrtausend Geschichte blicken und 2010 ein einzigartiges Jubiläum feiern.

Wie relativ Zeit doch ist. Man kann sie in Sekunden messen, in Stunden und Tagen. Doch je länger sie zurückliegt, umso schwieriger wird es, sie zu fassen. Die Umstände, Emotionen und Schicksale, die sie prägten, erahnen wir nur durch Geschichten, die uns erzählt werden. Die Zeit als messbare Einheit jedoch verblasst als etwas Unfassbares – obwohl sie uns im Hier und Jetzt so wichtig erscheint.

Dessen wurden wir uns bewusst, als wir für dieses Jubiläums-Magazin die Archive durchforsteten, mit Historikern diskutierten und uns in die leidenschaftlichen Briefwechsel vertieften, die unsere Urväter mit Protagonisten der Uhrenindustrie pflegten. Wir waren beeindruckt. Auch von der Philosophie, die alle sieben Uhrengenerationen zu prägen schien: der Respekt vor der Tradition mit gleichzeitig engagiertem Blick nach vorn.

Heute steht das Unternehmen Beyer in bester Verfassung da. Dies wurzelt bestimmt in der Arbeit unserer Vorfahren. Doch letztlich verdanken wir unseren Erfolg Ihnen. Sie sind es, die uns als eines der wenigen traditionell zürcherischen Uhrengeschäfte wertschätzen. Sie würdigen unsere Kompetenz, die wir statt in Filialen unter einem Dach bündeln, um Ihnen stets den bestmöglichen Service zu bieten. Sie scheinen die spezielle Atmosphäre der Beyer Chronometrie zu geniessen.

Dafür danken wir Ihnen in aller Form.

Herzlich, Ihr




*Familienwerte seit sieben Generationen:
Muriel Zahn-Beyer, René Beyer und Annette Beyer.*

P.S.

Dieses Magazin entstand in vielen Stunden Arbeit – unter anderem im kühlen Archiv. Herzlichen Dank allen, die mit unermüdlichem Engagement zum guten Gelingen beigetragen haben!

beyer

2010

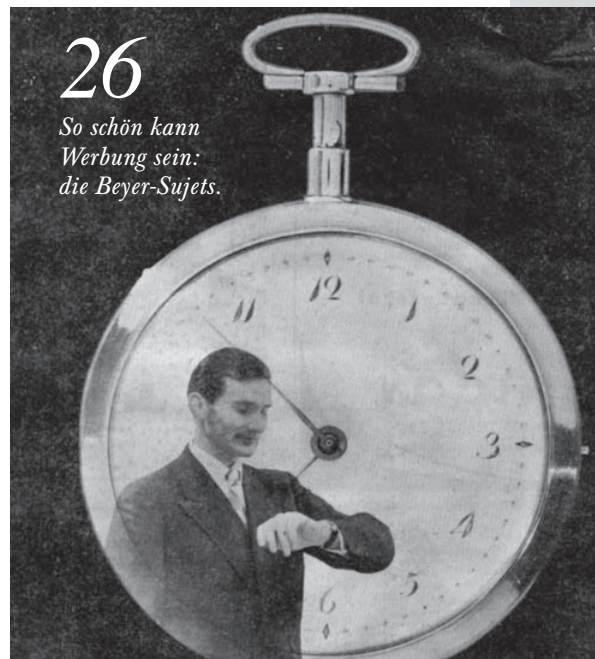
250 Jahre Beyer Chronometrie: das Jubiläums-Magazin

4

- 6 **NOTIZEN** Agenda, Menschen, News und Zeitgeist
- 8 **DIE BEYER-SAGA** 250 Jahre Uhrendynastie in 25 Kapiteln
- 24 **STAMMBAUM** Der Name Beyer schlägt Wurzeln
- 26 **WERBESUJETS** Die schönsten Inserate der Ära Beyer
- 30 **PATEK PHILIPPE** CEO Thierry Stern wird persönlich
- 34 **ROLEX** Wie André Heiniger den jungen René Beyer prägte
- 38 **IWC** Uhren- und Fischerlatein mit Hannes A. Pantli
- 42 **HUBLLOT** Jean-Claude Biver, der Meister des Mythos
- 46 **BREGUET** Vom Leonardo da Vinci der Uhrmacherei
- 50 **CHOPARD** Eine Freundschaft aus Tradition
- 52 **ANEKDOTEN** Spontane Erinnerungen von Weggefährten
- 54 **VALLÉE DE JOUX** Max Küng im Tal der Uhren
- 60 **250 JAHRE UHREN** Wie sich die Zeiten ändern
- 64 **DAS GOLDENE BUCH** Die Welt zu Gast bei Beyer
- 72 **SCHÖNE AUSSICHTEN** Visionen der Beyer-Lehrlinge
- 76 **RUNDE SACHE** So entstand der Jubiläums-Schmuck
- 78 **BAHNHOFSTRASSE** Eine Zeitreise durch 250 Jahre



8 *Seit 250 Jahren geht die Uhrendynastie Beyer mit der Zeit: die Familiengeschichte in 25 Kapiteln.*



26
So schön kann Werbung sein: die Beyer-Sujets.

Foto: Christian Schmur (1), Hans Schürmann (1)

IMPRESSUM

250 Jahre Beyer

Das Jubiläums-Magazin der Beyer Chronometrie AG, Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich, Tel. +41 (0)43 344 63 63, www.beyer-ch.com

Herausgeber: René Beyer. Projektleitung: Claudia Walker. Konzept & Art Direction: Adrian Hablützel, artdepartment@ggaweb.ch. Konzept & Textchef: Matthias Mächler, textmaechler.ch.

Redaktion: Simone Bischofberger-Gumpp, Monika Leonhardt. Korrektorat: textissimo.ch. Bildbearbeitung: Max Sommer. Druck: Fotorotar, Egg ZH.



60

Im Wandel
der Zeit:
Ein Streifzug
durch 250
Jahre Uhren-
geschichte.



30 Patek Philippe und Rolex, IWC und
Hublot, Breguet und Chopard: die
berühmten Marken höchstpersönlich.

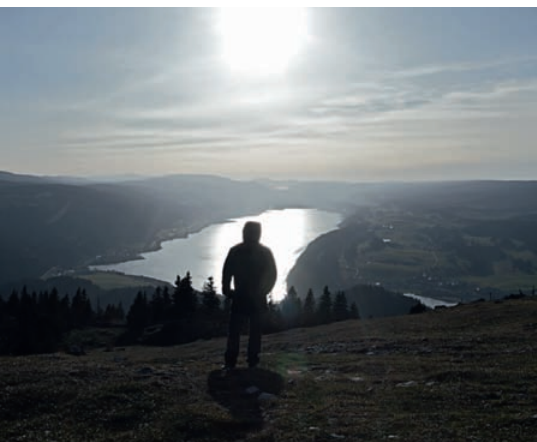


CON TANTO AFFETTO
DISEGNO UN AMICO

5

64 Die Welt wählt Beyer:
Bilder und Zitate aus
dem Goldenen Buch.

54 Hier entsteht die Zeit: Autor
Max Küng ergründet das
Geheimnis des Vallée de Joux.



78

Wo einst die Frösche quakten: Als die Bahnhofstrasse noch ein Graben war.

AGENDA

Auf die Stammkunden der Beyer Chronometrie warten auch im Jubiläumsjahr 2010 exklusive Leckerbissen.

A.Lange & Söhne

Präsentation Neuheiten (öffentlich)
3. – 7. Februar, Beyer Chronometrie

250 Jahre: Wie sich die Zeiten ändern
Ausstellung im Uhrenmuseum Beyer (öffentlich), 15. April – 15. Oktober

Patek Philippe

Manufakturbesichtigung in
Plan-les-Ouates, 26. und 27. April

Wellendorff

Neuheitentag, Mai (öffentlich)
Beyer Chronometrie

IWC

Manufakturbesichtigung in
Schaffhausen, 21. und 28. Mai

A.Lange & Söhne

Manufakturbesichtigung,
10. und 11. Juni

Polo Championships

26. – 29. August in Winterthur-
Ohringen

Beyer Patek Philippe Konzert

in der grossen Tonhalle, Zürich
7. Oktober

Beyer Jubiläumskonzert

in der kleinen Tonhalle, Zürich
8. Oktober

White Christmas Ball, November

Bitte beachten Sie, dass wir für alle unsere Veranstaltungen persönliche Einladungen versenden. Die Termine können sich noch ändern.

TONHALLE-KONZERTE

EIN JUBILÄUM MIT GUTEN NOTEN



Am 7. und 8. Oktober hat die Beyer Chronometrie die Tonhalle gebucht: Zwei hochkarätige Konzerte bilden den Höhepunkt im Jubiläumsjahr.

Am ersten Abend geht das legendäre Beyer Patek Philippe-Konzert bereits zum dreizehnten Mal über die Bühne der grossen Tonhalle in Zürich. Die Familien Stern und Beyer entführen ihre treuesten Kunden auf eine musikalische Zeitreise. Analog zur Firmengeschichte der Beyer Chronometrie beginnt das Konzert mit Kompositionen aus dem

18. Jahrhundert und wird für hochkarätige Überraschungen sorgen.

Der zweite Abend ist den treuen Begleitern der Firma Beyer gewidmet, den Mitarbeitern, Marken-Vertretern, Geschäftspartnern und persönlichen Freunden. Auch er verspricht einen bunten Strauss an Überraschungen, musikalisch wie kulinarisch.

INTERNET

AM PULS DER ZEIT

Auf www.beyer-ch.com finden Sie Hintergrundiges und Überraschendes zur Geschichte der Zeit und ihrer Messinstrumente. Aber auch die aktuellen Jubiläums-News, die Beyer-Events und die Neuheiten der Uhrenmessen.



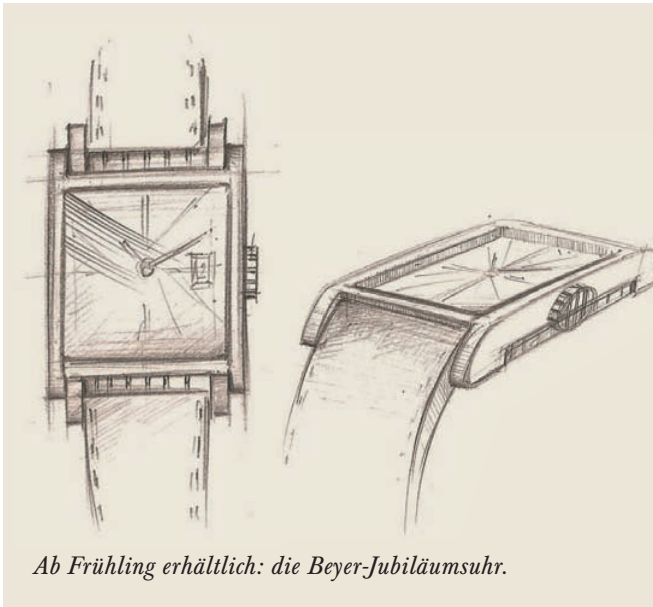
AUSSTELLUNG

250 JAHRE UHREN-GESCHICHTE

Die Firma Beyer lässt sich in ihre Geschichte blicken. Die Sonderausstellung «250 Jahre: Wie sich die Zeiten ändern» ist vom 15. April bis 15. Oktober im Uhrenmuseum Beyer im Untergeschoss des Geschäfts zu sehen (siehe Seite 60).



Starker Auftritt: Dieses Logo begleitet uns durch das Jubiläumsjahr 2010.



Ab Frühling erhältlich: die Beyer-Jubiläumsumhr.

BEYER-UHR

EINE RARITÄT ZUM JUBILÄUM

Im Jubiläumsjahr kommen zwei spezielle Beyer-Uhren auf den Markt. Ein hochkarätiges Meisterwerk von Patek Philippe (siehe Seite 33) und eine Herrenuhr unter eigenem Label. In dieser Beyer-Jubiläumsumhr gibt ein Mikrorotorwerk den Herzschlag an. Das seltene Werk wird sonst nur von Patek Philippe und Chopard hergestellt und ermöglicht überhaupt erst die ungewöhnlich flache Form.

Die Beyer-Uhr wird von der jurassischen Firma Aerowatch in enger Zusammenarbeit mit René Beyer gefertigt. Trotz faszinierender Mechanik, feinsten Verarbeitung und ausgezeichneter Qualität kann sie dank schlankem Produktionsprozess sehr preiswert angeboten werden. Auf 250 Stück limitiert, ist sie ab Frühling für rund 3000 Franken erhältlich. Weitere Informationen erhalten Sie bei uns im Geschäft (Tel. 043 344 63 63) und auf www.beyer-ch.com.

7

ARCHIV

DAS BEYER-PUZZLE

250 Jahre Geschichte und mehrere Zimmer voller Erinnerungen, Fotografien und Dokumente – wie und wo fängt man da mit der Aufarbeitung an? Wir haben das externe Archivierungsbüro Docuteam beauftragt, Ordnung ins Archiv zu bringen. Sämtliche Unterlagen wurden offen auf den Tisch gelegt, sortiert und strukturiert wieder abgelegt. Ein enormer Aufwand, der Wochen dauerte. Danach gingen die Recherchenarbeiten los. Die vorhandenen Unterlagen wurden mit zusätzlichen Informationen aus Staatsarchiven, Zivilstandsämtern, Gemeinden und weiteren Stellen ergänzt. Nach und nach wurde aus vielen Puzzleteilen eine fassbare, spannende Geschichte. Als kleiner Teil daraus entstand die «Beyer Saga» (ab Seite 8).



Erinnerungen aus 250 Jahren: im Beyer-Archiv.



UMSATZ

REKORD DANK «KRISE»

Beyer startet mit Rückenwind ins Jubiläumsjahr: 2009 war das beste Geschäftsjahr aller Zeiten. Noch nie konnte ein höherer Umsatz erzielt werden. Viele Kunden schienen lieber wieder in bleibende Werte als in Spekulationsobjekte zu investieren.



BEYER-FILM

Bewegte Momente

Ein professionelles Kamerateam hat die Beyer-Mitarbeiter bei der Arbeit gefilmt und die besondere Atmosphäre der Beyer-Chronometrie auf den Punkt gebracht. Entstanden ist ein kurzweiliger, siebenminütiger Film über eine Firma, die vielleicht etwas menschlicher tickt. Den Beyer-Film finden Sie auf unserer Website www.beyer-ch.com.

DIE BEYER SAGA

8

Seit 250 Jahren geht die Uhrendynastie Beyer mit der Zeit: eine turbulente Familiengeschichte in 25 Kapiteln.

von Claudia Walker, Monika Leonhardt, Barbara Klingbacher und Matthias Mächler



BEYER

ER

Foto Katrin Walther

1.

ALLER ANFANG.

In Dokumenten von 1760 wird erstmals ein Uhrmacher namens Beyer erwähnt.

2.

WANDERJAHRE.

Ursprünglich stammt die Familie Beyer aus dem deutschen Donauessingen im Südwesten von Baden-Württemberg, wo die Beyers als Uhrmacher und Händler tätig waren. Der 23-jährige Stephan Beyer bringt den Namen 1822 in die Schweiz: Auf seinen Lehr- und Wanderjahren arbeitet der gelernte Gross- und Kleinuhrnenmacher zuerst in Basel, später in Schaffhausen beim Uhrmacher Wildberger. Dort lernt er seine spätere Frau Katharina Gärtner kennen (Kapitel 7), mit der er die Schweizer Beyer-Dynastie begründet.



3.

SCHWEIZER-MACHER.

Katharina Gärtner zuliebe bleibt Stephan Beyer in der Schweiz und bewirbt sich 1827 um das Schweizer Bürgerrecht. Nicht in ihrem Wohnort Feuerthalen. Dort wäre es aussichtslos: Stephan Beyer ist Katholik, Feuerthalen ein reformiertes Dorf. Also versucht er es in Rheinau, dem Bürgerort seiner Verlobten, auf der anderen Seite des Rheins. Es wird auch in diesem katholischen Ort knapp. Die Rheinauer Gemeindeversammlung spricht sich mit 30 gegen 27 Stimmen für die Einbürgerung aus.

4.

DIE GENERATIONEN.

Matthäus Beyer
1712 – um 1800
Katharina Götz
1724 – 20.12.1802
Hochzeit: 16.7.1754

Martin Beyer
1766 – 5.6.1829
Katharina Merz
21.9.1771 – 25.1.1828
Hochzeit: 2.3.1795

Stephan Beyer
1799 – 26.7.1863
Katharina Gärtner
26.7.1805 – 19.6.1864
Hochzeit: 10.9.1827

Theodor Beyer
15.10.1827 – 21.3.1870
Karoline Danioth
15.11.1831 – 19.2.1915
Hochzeit: 1853

Adelrich Beyer
20.11.1858 – 31.10.1915
Marie Valentine Meylan
6.4.1858 – 10.11.1892
Hochzeit: 26.5.1883

Anna Brügger
5.11.1864 – 19.6.1944
Hochzeit: 26.7.1894

Theodor Julius Beyer
19.4.1887 – 3.6.1952
Emilie Mathys
14.8.1900 – 7.10.1955
Hochzeit: 3.7.1922

Theodor René Beyer
20.7.1926 – 19.8.2002
Annette Wild
13.7.1933
Hochzeit: 8.7.1961

René Beyer
5.6.1963



Das waren noch Zeiten: Stephan Beyer (sitzend) 1863 mit seinen Söhnen. Der Zweite von rechts ist Theodor Beyer, der Ururgrossvater von René Beyer.



*Im Geiste der Zeit 1892:
Adebrich (kniend) neben
Sohn Theodor Julius
(mit Korb) und Marie
Valentine (4. v. l.). Ganz
rechts: Johann Gustav
Beyer.*



*Fahren in Zürich eines der
ersten Autos: Emilie und
Theodor Julius Beyer-Mathys
mit Theodor René und Irma
Marguerite um 1930.*

*Annette und Theodor
Beyer-Wild mit Sohn
René Beyer 1992.*



5.

GEMISCHTWAREN- LADEN.

In Feuerthalen gründet Stephan Beyer um 1830 eine «Uhrenmacherei und Spezerei». Spezereien sind Gewürze; und vermutlich reist der Uhrmacher auch als Händler an die Märkte der näheren und weiteren Umgebung. Noch kann die Familie von der Uhrmacherei allein nicht leben.

12

6.

AUF NACH ZÜRICH!

Die Familie Beyer beweist früh ein Gespür für gute Geschäftslagen. Theodor Beyer, der älteste Sohn von Stephan Beyer, eröffnet 1860 ein Uhrengeschäft an der Niederdorfstrasse, schon damals eine der besten Lagen der Stadt. Das Haus liegt praktischerweise zwischen Niederdorfstrasse und Limmatquai: Als sich später das Geschäftsleben am Quai konzentriert, richtet Theodor Beyer seine Schaufenster einfach auf der anderen Seite ein. Ab 1863 führt Theodor Beyer das Geschäft gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Johann Gustav, man nennt sich «Gebrüder Beyer». Die Einigkeit ist allerdings von kurzer Dauer. 1867 eröffnet Johann Gustav ein eigenes Uhrengeschäft in Riesbach und Theodor Beyer ändert den Firmennamen in «Th. Beyer». 1877 erfolgt der Umzug in das stattliche neue Gebäude der Schweizerischen Kreditanstalt am Paradeplatz.

*Am Limmatquai
um 1870:
Schon damals warb Beyer
mit einer Aussenuhr.*





Die Retterin: Karoline Beyer-Danioth.

wollte. Zum Beispiel: nach der Heirat in der Schweiz bleiben. In seinem Einbürgerungsgesuch 1827 schreibt ihr Verlobter Stephan Beyer (Kapitel 3), er habe sich Katharina «zu Gefallen» entschlossen, das Schweizerische Bürgerrecht zu beantragen. Diese ist bereits im fünften Monat schwanger, damals nichts Ungewöhnliches. Sie wird ihrem Mann 13 Kinder gebären, wovon nur fünf das Erwachsenenalter erreichen. Der Älteste, Theodor, wird später die Firma fortführen, die

13

7.

DIE STARKEN FRAUEN.

Man muss mit der beherztesten Ehefrau beginnen: *Karoline Beyer-Danioth* ist es, die 1870 die noch junge Uhrendynastie rettet. 16 Jahre zuvor hatte die Tochter einer Hoteliersfamilie aus Andermatt Theodor Beyer geheiratet, gemeinsam hatte man das Uhrmachergeschäft von Feuerthalen nach Zürich verlegt, und Karoline liess sich sogar, unüblich für eine Frau, zur Uhrmacherin ausbilden. Doch mit nur 42 Jahren stirbt Theodor Beyer. Sohn Adelrich ist erst zwölf. Aber Karoline Beyer-Danioth denkt nicht daran, aufzugeben. Sie übernimmt die Führung, baut das Geschäft aus und schafft es 1877, repräsentative Räumlichkeiten im neu erstellten Prachtsbau «Palais de Crédit Suisse» an der Bahnhofstrasse zu mieten. 16 Jahre lang lenkt sie die Geschicke der Firma.

Bereits Karoline's Schwiegermutter, *Katharina Gärtner*, hatte gewusst, was sie

dank seiner Mutter in der Schweiz statt in Deutschland aufgebaut worden ist.

Marie Valentine Meylan hingegen reformiert die Familie. Sie ist die Schwieger-



Die Reformerin: Marie Valentine Meylan.

tochter von Karoline Beyer-Danioth, die ihren Sohn für ein Volontariat zu Patek Philippe nach Genf geschickt hatte. Dort lernt der junge Adelrich die gleichaltrige Berufskollegin Marie Valentine kennen. Sie stammt aus einer bekannten Uhrmacherfamilie. Ihr Grossvater hatte die

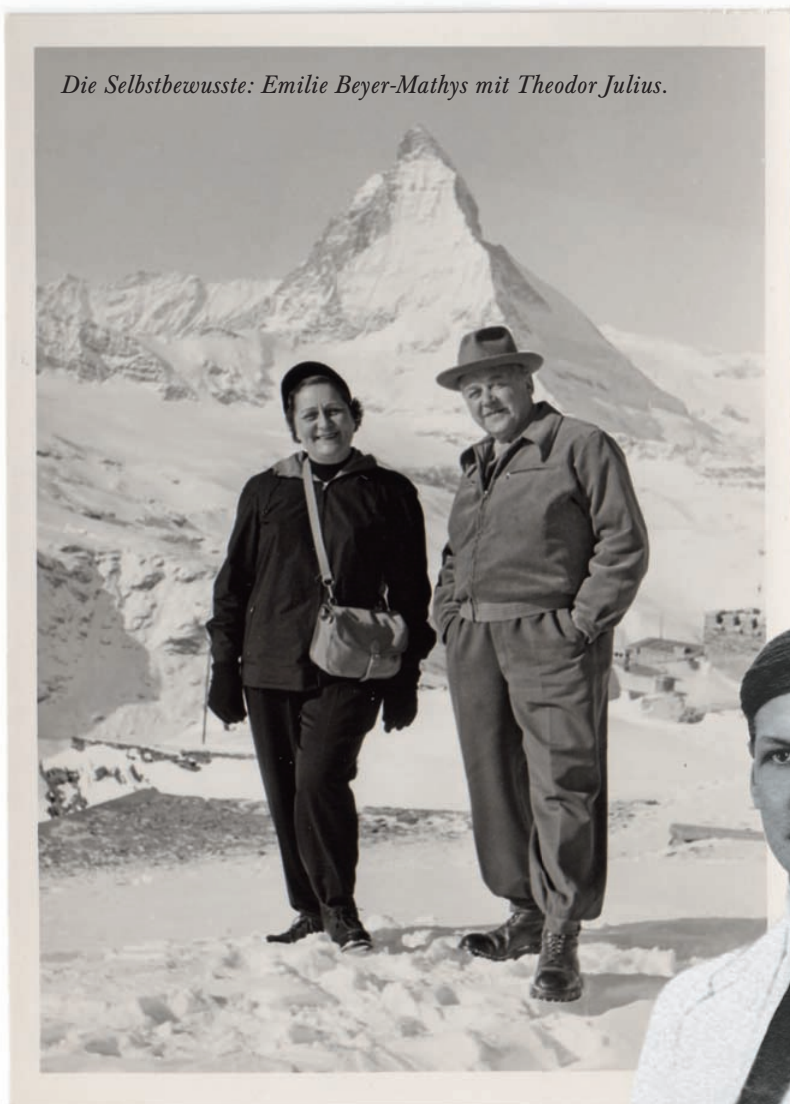
Geschichte

Meylan-Uhren gefertigt, die zu den feinsten ihrer Zeit gehörten. Die Liebe scheint im Himmel geschlossen, aber die Kirche ist dagegen. Denn Marie Valentine ist reformiert. Adelrich heiratet sie 1883 trotzdem, worauf die gesamte Familie Beyer aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wird und zum reformierten Glauben übertritt. 1887 kommt Sohn Theodor Julius zur Welt. Er hat zwei Schwestern. Mit nur 34 Jahren stirbt Marie Valentine im Kindsbett. Adelrich heiratet nochmals und bekommt zwei Söhne: Adelrich jun. wird sich Jahre später mit seinem Halbbruder Theodor Julius zerstreiten (Kapitel 10).

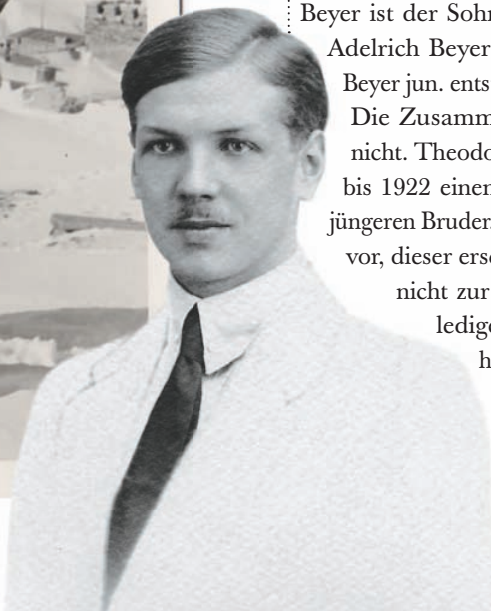
hilft sie tatkräftig im Geschäft mit. Mit ihrer selbstbewussten Art ist sie der Zeit voraus und schafft sich nicht nur Freunde. Aber sie hält den Betrieb aufrecht, wenn ihr Mann in Zermatt als Gasttrompeter von Jazzorchestern auftritt. Emilie Beyer-Mathys hat ein Herz für Studenten, schenkt ihnen heißen Kaffee aus und steckt ihnen auch mal ein Zwanzigernötli zu. Sie fährt als eine der ersten Zürcherinnen Auto und präsidiert von 1931 bis 1933 die Damen-sektion des ACS Zürich. Auch pflegt Emilie Beyer-Mathys einen regen Austausch mit Freunden im Ausland, etwa mit dem berühmten Komponisten Franz Lehár und seiner Gattin Sophie, und schickt während der Kriegsjahre Pakete mit Kaffee, Schokolade und Butter in alle Welt.

14

Theodor Julius heiratet 1922 *Emilie Mathys*. Sie ist erst 22 Jahre alt, aber eine starke Persönlichkeit. Trotz kleiner Kinder



Die Selbstbewusste: Emilie Beyer-Mathys mit Theodor Julius.



8. GOLDENES HANDWERK.

Seit je gilt bei Beyer der Grundsatz: Gutes Handwerk will gelernt sein. Sämtliche Inhaber absolvieren eine gründliche Lehre. So schickt auch Adelrich Beyer Sohn Theodor Julius an die berühmte Uhrmacher-Schule in Genf und zu den besten Uhrmachern in London, Brüssel und Paris. 1911, mit 24 Jahren, steigt Theodor Julius ins väterliche Geschäft ein.

9. PREISWÜRDIG.

Beyer lanciert einen legendären Wettbewerb und sucht den schönsten Entwurf einer Tisch-, Wand- oder Standuhr. 1200 Modelle werden eingereicht. Kein Wunder: Man schreibt das Jahr 1918, Kriegsende und Generalstreik, ein Sechstel der Bevölkerung lebt unter dem Existenzminimum. Die Preissumme von Beyer ist schwindelerregend hoch. 4000 Franken – das entspricht mehr als 400 Tageslöhnen eines Arbeiters.

10. VERSTIMMUNGEN.

Ab 1915 führen zwei Brüder die Firma, genauer: zwei Halbbrüder. Theodor Julius Beyer ist der Sohn der ersten Frau von Adelrich Beyer (Kapitel 7). Adelrich Beyer jun. entstammt der zweiten Ehe. Die Zusammenarbeit funktioniert nicht. Theodor Julius führt von 1920 bis 1922 einen Prozess gegen seinen jüngeren Bruder. Darin wirft er Adelrich vor, dieser erscheine zu spät oder gar nicht zur Arbeit, und wenn, erledige er nichts Sinnvolles, halte die Angestellten mit faulen Witzen auf und

*Verliess das Geschäft:
Adelrich Beyer jun.*

richte mit seinem Lebenswandel «insgesamt grossen Schaden bei der Firma» an. Die Klage wird schliesslich zurückgezogen, die Brüder einigen sich aussergerichtlich. Adelerich lässt sich auszahlen. Theodor Julius Beyer führt das Geschäft ab 1922 allein und nennt es «Chronometrie Beyer, Zürich».

11. SALE!

1922 verkauft Beyer Uhren mit Preisnachlässen von bis zu 50 Prozent, zum Teil sogar unter dem Selbstkostenpreis. Der Zürcher Uhrmacher-Verband ist verärgert und schaltet ein Inserat, in dem vor solchen Geschäften gewarnt wird. Interessantes Detail: Theodor Julius Beyer, der damalige Inhaber der Beyer Chronometrie, ist Präsident dieses angriffslustigen Verbands.

Ausserordentlicher Uhren-Verkauf

Prinzipiell kennt unser Beruf keine Ausverkäufe. Doch erfordern ausserordentliche Zeiten ausserordentliche Massnahmen. Unser Lager verlangt nach einer Reduktion. Wir wagen darum einen Uhren-Verkauf bei ungewöhnlich billigen Preisen. Die Verbilligung beträgt bis zu 50% RABATT. Eine ganze Anzahl Uhren geben wir nachweisbar unter Selbstkosten ab. Nähere Preisangaben erfolgen in den nächsten Tagen an dieser Stelle. Für die Gelegenheit jeder verkauften Uhr leisten wir die höchst zulässige schriftliche Garantie. Der Verkauf beginnt MONTAG den 6. FEBRUAR. Auch auswärts Wohlwende mögen auf diese selten günstige Gelegenheit aufpassen.

Chronometrie Beyer Zürich
Werkstätten für Präzisions-Uhren
Bahnhofstrasse 25

Möbel - Ausverkauf

Die Beyer-Aktion sorgte für Gesprächsstoff, Ärger beim Verband – und Gegeninserate.

Warnung!

Unsere Branche kennt keine Ausverkäufe, da Uhren in erster Linie Vertrauens- und keine Ausverkaufs-Artikel sind. Insbesondere dürfen auch in einem Ausverkauf die Marken-Uhren nur zu den von der Fabrik festgesetzten Tarifpreisen ohne jeden Rabatt verkauft werden. In einem entgegen jeder Vereinbarung von einem Uhrengeschäft arrangierten Ausverkauf kann es sich deshalb hauptsächlich nur um den Verkauf von alter, im Preise übersehter Ware handeln. Um sich Enttäuschungen zu ersparen, wendet man sich am besten an eines der dem unterzeichneten Verbands angehörigen Uhrengeschäfte. Dort hat man in jeder Hinsicht Gewähr, zu den neuesten Preisen vorteilhaft bedient zu werden.

Zentral-Verband Schweizerischer Uhrmacher.
Sektionen Zürich.

Die unterzeichneten Uhrenfabriken bestätigen ausdrücklich, dass von allen Geschäften die festgesetzten Tarifpreise (auch während eines Ausverkaufs) unter allen Umständen innegehalten werden müssen.

Longines. Omega. Zenith.



Adelerich Beyer (rechts) mit einem Mitarbeiter um 1910 vor dem Geschäft im Gebäude der Crédit Suisse. 1927 bezog man in der Bärengasse neue, grössere Räumlichkeiten.

12. NEUE RÄUME.

Fünzig Jahre lang geschäftete die Firma Beyer im «Palais de Crédit Suisse» an der Bahnhofstrasse, einem Prunkbau von Alfred Escher. Doch 1927 braucht die Schweizerische Kreditanstalt mehr Platz und kündigt den Vertrag. Das kommt Beyer nicht ungelegen. Im brandneuen Orell Füssli-Hof an der Bahnhofstrasse 31 können endlich grössere Räume gemietet werden. Beyer ist bis heute an dieser exklusiven Adresse ansässig.





BEYER



Bären-Gasse

BEWAHRTES
ORELL FUSSLI-HOF
KUNSTWERKE
HANS SCHENKER
Möbel Verhänge
Singer-Schmitt
ALIX ARTS DU FEU
PEROSA AG
DELIKA

BEYER

UHREN

COUTELLERIE SCHAR
WAPPEN STÄMPEL

AUTO BANK

*Am Puls der Zeit:
die Beyer Chronometrie
von aussen um 1965
und innen um 1970.*





Er liebte Motoren, das Tempo und den Jazz: Theodor Julius Beyer am Klausenpassrennen.

13. MOTORSPORT.

Nicht nur als Inhaber von Beyer und Präsident des Uhrmacher-Verbands tritt Theodor Julius Beyer in Erscheinung: Er präsidiert auch den Zürcher Motorradclub und wird später Mitglied der Sportkom-

mission des ACS. Die Begeisterung für heisse Räder gründet in seiner Tätigkeit als Zeitmesser bei grossen Rennen, insbesondere beim Klausenpassrennen. Und beschränkt sich nicht darin: Theodor Julius Beyer ist ein leidenschaftlicher Motorradfahrer, der selbst an solchen Rennen mitfährt.

14. KRISE.

Ein trauriges Jahr für die Familie Beyer. Als Folge der Weltwirtschaftskrise muss sie 1934 ihr schönes Haus am Zürichberg verkaufen und in eine bescheidene Wohnung im Kreis 3 umziehen.

15. DER WERT VON FREUNDSCHAFTEN.

1936 hängt die Existenz von Beyer an einem dünnen Faden, ein Schicksal, das man während der Weltwirtschaftskrise mit vielen Firmen teilt. Der Sturz diverser Fremdwährungen, das Fernbleiben deutscher Kundenschaft und die Wertentwertung machen dem Geschäft zu schaffen. Doch zählen sich die guten und langjährigen Beziehungen aus: Banken springen ein, der Vermieter reduziert den Mietzins. Und da Beyer in der Vergangenheit Lieferanten wie Rolex und Patek Philippe in schwierigen Zeiten unterstützt hat, revanchieren sich diese nun für die Hilfe (Kapitel 25). Gemeinsam schafft man es, das Geschäft durch die schwierigen Jahre zu bringen.

16. ABENTEUER- LICH.

Diese Uhr ist wahrlich weit gereist, bevor sie um 1960 in der Sammlung Beyer landet. Doch sollte es noch 50 Jahre dauern, bis mit modernsten wissenschaftlichen Techniken bewiesen wird: Der Prototyp einer Rolex Explorer war die erste Uhr

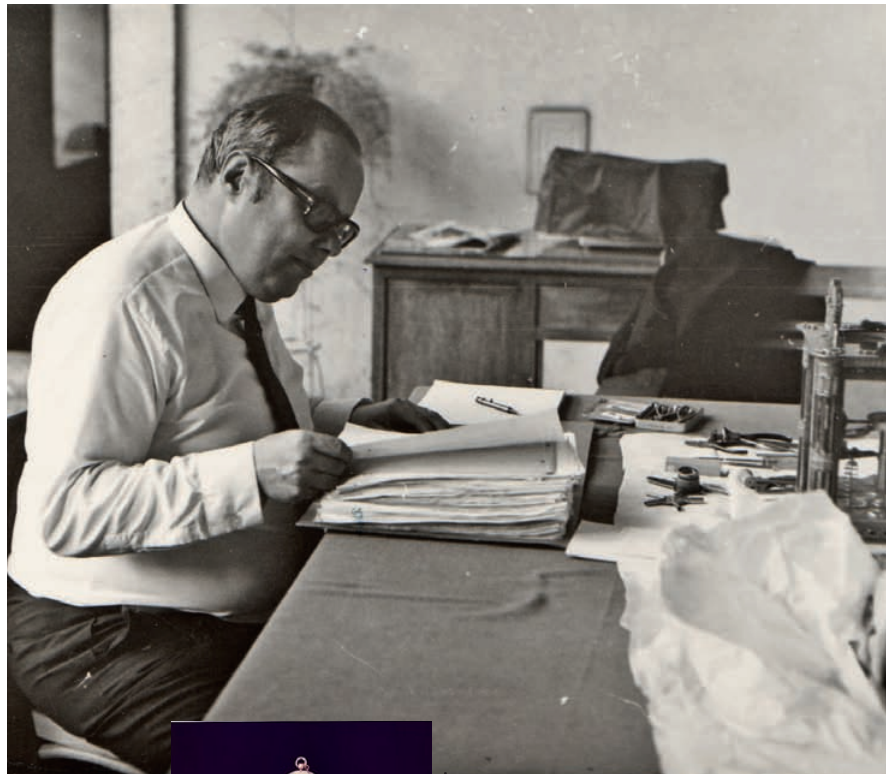
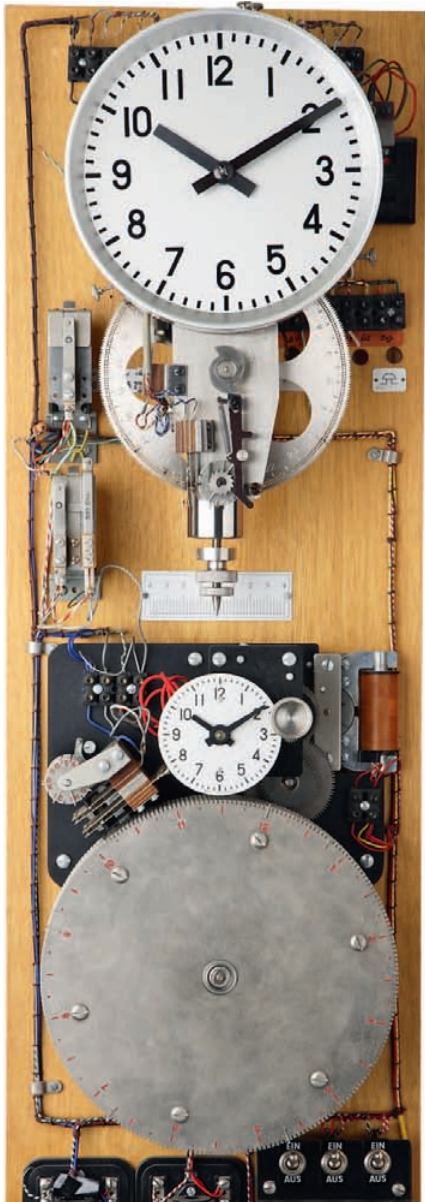
*Die Uhr, mit der
Sir Hillary den
Mount Everest bestieg.*



auf dem höchsten Punkt der Erde. Sir Edmund Hillary trug sie bei der Erstbesteigung des Mount Everest im Jahr 1953. Die Abenteueruhr ist heute in einer Vitrine des Uhrenmuseums Beyer zu bestaunen (Kapitel 19).

17. ZEITZEUGEN.

Als Patek Philippe mit der Produktion von elektrischen Uhren beginnt, folgt ihr Beyer 1968 in diesen Branchenzweig. Die Abteilung für elektronische Zeitmessung und Akustik existiert bis 1993. Von der Treffpunktuhr im Hauptbahnhof Zürich über die Anzeigen der Forchbahn bis zur Blumenuhr am Bürkliplatz prägen Beyer-Uhren auch heute noch den öffentlichen Raum.

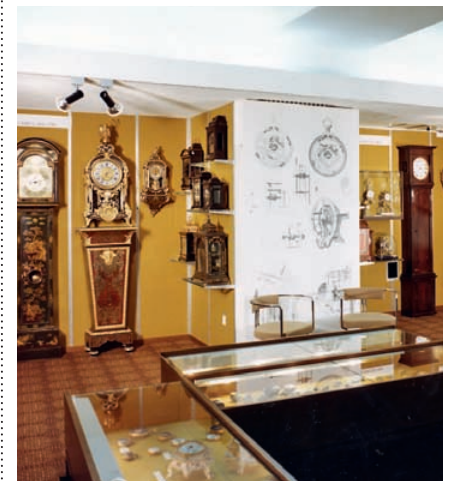


Theodor Beyer bei der Inventur im Museum des Topkapi Palasts in Istanbul.

18. KOMPETENZ.

Über die Jahre hat sich in der Familie Beyer ein enormes Wissen über die Zeitmessung angesammelt. Auch offizielle Stellen wie das Landesmuseum greifen gern auf die Beyers zurück. 1971 reicht der Ruhm bis nach Istanbul. Theodor R. Beyer und Gattin Annette Beyer-Wild (Kapitel 24) werden ins Museum des Topkapi Palasts eingeladen, um die Uhrensammlung zu inventarisieren. Aus der Reise entsteht eine lebenslange Verbundenheit mit dem Museum und seinen Machern.

19. MUSEUM.



Die private Uhrensammlung von Theodor R. Beyer ist inzwischen sehr umfangreich und das grosse Untergeschoss des Geschäfts an der Bahnhofstrasse ungenutzt. Zwei Tatsachen, eine Idee: Die Sammlung wird dem breiten Publikum zugänglich gemacht. 1971 öffnet das Uhrenmuseum Beyer im Untergeschoss seine Tore.

20.

GENERATIONEN-WECHSEL.

1986 erleidet Theodor R. Beyer einen Herzinfarkt. René Beyer bricht seine Lehr- und Wanderjahre in den USA ab und übernimmt die Führung des Familienbetriebs zusammen mit seiner Mutter Annette Beyer. 1996 geht die operative Leitung ganz an den damals 33-Jährigen über – und damit die siebte Generation. Beyer verordnet dem Geschäft innen wie aussen ein Total-Lifting.

20



Fahrstunden: Muriel und René Beyer.

22.

DIE SCHWESTER.

Muriel Zahn-Beyer (1964), die Schwester von René Beyer, kehrt 1994 aus den USA zurück und übernimmt im Familienbetrieb Personalwesen und Marketing. Sie entwickelt das neue Museumskonzept und die Strategie für das Schmuckatelier. 2003 verlässt sie das Unternehmen, um sich mit einer Personalagentur selbstständig zu machen. Muriel Zahn, René Beyer und Dr. Peter Max Gutzwiller bilden mit Annette Beyer als Ehrenmitglied den Verwaltungsrat der Beyer Chronometrie.

23.

DIE BEYER-UHR.

Es ist erneut ein Geschäft unter Freunden: René Beyer stellt der jurassischen Uhrenmanufaktur Aerowatch bei der Reorganisation sein Know-how zur Verfügung. Im Gegenzug fertigt der Familienbetrieb Aerowatch eigenständige Beyer-Zifferblätter in unterschiedlichen Preisklassen. 2003 kommt die erste Beyer-Armbanduhr auf den Markt.



21.

SCHMUCKSTÜCK.

Auf Initiative von Annette Beyer führt das Familienunternehmen 1989 den Verkauf von Schmuck ein, mit grossem Erfolg. 2002 entscheidet man sich, ein eigenes Schmuckatelier aufzubauen. Seit 2003 feilen vier Goldschmiede erfolgreich an Träumen in Gold und Juwelen.

24.

DER LAUF DER ZEIT.

Annette Beyer begleitete ihren Mann auf der Suche nach seltenen Uhren um den Globus, stand 15 Jahre im Geschäft und beeindruckt noch heute als Dame von Welt.

Frau Beyer, was war früher anders?

Wir übernahmen das Geschäft mit roten Zahlen mitten im Krieg, als niemand Geld hatte. Und wir waren treuer: Für uns gab es nur Patek Philippe, Rolex und Chopard. Mit diesen Familien verbanden uns enge Freundschaften. Heute ist das Sortiment breiter, das Unternehmen hervorragend positioniert. Trotzdem sagen meine Kinder, es sei schwieriger, die Firma zu führen. Das Personalwesen hat sich verändert, die Uhrenmarken werden zunehmend von Managern geführt, nicht mehr von Patrons.

Welchen Luxus gönnten sich die Beyers damals, in der harten Zeit?

Sie hatten sehr früh schon ein Auto, das neunzigste im Kanton Zürich. Ich fahre noch heute mit der Nummer ZH 1090. Das war bestimmt ein besonderer Luxus.

Die Beyer-Frauen waren schon immer starke Persönlichkeiten. Warum?

Weil wir mussten: Entweder war Krieg, der Mann starb früh oder er interessierte sich nur mässig fürs Geschäft. Jemand musste schauen, dass es weiterging. Und wenn man im Geschäft stand, war man Frau Beyer und hatte mit Königen zu tun, mit Schauspielern und Musikern.

Oder mit Maradona – wie war er so?

Völlig normal. Damals, zu seiner Glanzzeit, trainierte er mit seinem Team in Zürich. Er rief jeden Tag an, ob ich da sei, und kam dann vorbei. Er kaufte sich die «Nautilus» mit Brillanten, also eine Damenuhr.



Pflegt eine weltberühmte Sammlung mit antiken Puppen-Automaten: Annette Beyer 1983 mit der «Pianistin» (Paris, 1865).

Auch seine Verlobte und ihre Mutter bekamen schöne Uhren – und seine Kollegen, die ihm gute Pässe zugespielt hatten. In acht Tagen verkaufte ich ihm zwölf Uhren.

Was gefiel Ihnen am meisten an Ihrer Arbeit?
Mein Mann lief immer durch den Laden in der Hoffnung, dass ihn niemand anspricht. Ich aber liebte diese Arbeit an der Front, die Kunden aus aller Welt. Und ich denke, sie mochten auch mich. Viele brachten Geschenke mit: Blumen, Pralinen, Wein. Manche erzählten, wie sie als Kind an der Hand des Vaters in unser Geschäft kamen. Heute besuchen sie uns mit ihren Enkelkindern. Oder sie schicken jedes Jahr Neujahrskarten, wie der Jazzpianist Oscar Peterson.

Sie reisten viel mit Ihrem Mann. War das so aufregend, wies klingt?

Es war oft spannend, aber manchmal auch sehr langweilig: In den Antiquariaten verschwand mein Mann sofort in der Uhrenecke und konnte dort tagelang verweilen. Mich zog es eher zu alten Spielzeugen. So kam ich auf die Puppen-Automaten, die ich leidenschaftlich zu sammeln begann und über die ich ein ausführliches Buch schrieb.

Die Uhren interessierten Sie weniger?

Natürlich interessierten sie mich. Es kam auch vor, dass ich meinem Mann an einer Auktion half. Ich sagte ihm ja oft, er solle nicht alles Geld für Uhren ausgeben. Bei der berühmten «Sympathique» von Breguet getraute er sich deshalb nicht, noch höher zu gehen. Da bot ich weiter. Und machte ihm eine grosse Freude damit.

Wenn Sie nochmals am Anfang stünden, was würden Sie anders machen?

Ich würde wohl alles nochmals genau gleich machen. Natürlich gehörte auch Glück dazu, dass es so gut lief. Aber wenn man positiv denkt, kann man dieses Glück auch ein bisschen beeinflussen.

25. DIE UHRENMARKEN.

Beyer vertrat stets die besten Uhrenmarken ihrer Zeit. Aus dem 19. Jahrhundert sind nur noch Patek Philippe und IWC im Sortiment. Doch kamen hervorragende neue Marken dazu.



PATEK PHILIPPE GENEVE

Ca. 1842:
PATEK PHILIPPE

Die Zusammenarbeit mit Patek Philippe geht bis in die Anfangsjahre der 1839 gegründeten Genfer Manufaktur zurück. Für beide Firmen ist es die längste Verbindung überhaupt. Schon 1880 absolviert Adelrich Beyer ein Volontariat bei Patek Philippe und lernt dort seine zukünftige Frau kennen (Kapitel 7). Der heutige CEO von Patek Philippe, Thierry Stern, wiederum macht einen Stage bei Beyer. Die Zusammenarbeit ist über Generationen hinweg sehr eng und freundschaftlich, besonders seit 1932 die Familie Stern Patek Philippe übernommen hat (siehe auch Seite 30).

IWC

1893:
IWC

Die Schaffhauser Manufaktur wird 1868 gegründet. Bereits 25 Jahre später beginnt eine lange und sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit Beyer (siehe Seite 38). Die Nähe von Schaffhausen zu Feuerthalen, wo die Firma Beyer in der Schweiz gegründet wurde, vereinfachte die Zusammenarbeit in den frühen Jahren.



ROLEX

1932:
ROLEX

Die Firma Beyer ist lange die einzige Vertretung von Rolex in Zürich und Umgebung. Man pflegt eine sehr enge Zusammenarbeit. So entwickelt Theodor Beyer 1933 einen Vakuum-Apparat, mit dem Rolex die «erste wirklich wasserdichte Uhr der Welt» testen kann. Doch die «Oyster» besteht den Test nicht. Rolex verbessert die Uhr nochmals, bis sie auch im Beyer-Vakuum-Apparat überzeugt. Während der Kriegsjahre und bei der Auszahlung der Stiefgeschwister (Kapitel 15) erhält die Firma Beyer finanzielle Unterstützung von Rolex. Theodor Beyer wiederum gibt der jungen und in der Schweiz damals noch wenig bekannten Firma seine technischen Kenntnisse weiter und unterstützt sie in Fachkreisen und bei Privatkunden in der deutschen Schweiz (siehe auch Seite 34).



JAEGER-LECOULTRE

Ca. 1932:
JAEGER-LECOULTRE

Die Manufaktur aus dem Vallée de Joux wurde 1833 von Antoine LeCoultre gegründet und schloss sich 1903 mit der Pariser Chronometerfabrik von Edmond Jaeger zusammen. Zahlreiche aufsehenerregende Innovationen von Jaeger-LeCoultre sind heute im Privatbesitz der Familie Beyer und im Uhrenmuseum Beyer ausgestellt. So auch ein berühmter Weltrekord: die kleinste Uhr, die jemals produziert wurde.

Chopard

1972:
CHOPARD

Mit der Familie Scheufele, die das 1860 gegründete Unternehmen Chopard seit 1963 führt, verbindet die Familie Beyer eine besonders herzliche Beziehung (siehe Seite 50).



1984:
BREGUET

Breguet und Beyer sind sich schon lange nah (siehe Seite 46). Zusammen mit der gesamten Uhrenbranche atmet auch die Beyer Chronometrie auf, als Nicolas G. Hayek die Traditionsfirma in seine Swatch Group integriert und ihr zu neuer Blüte verhilft.



1984:
BREITLING

Breitling misst der Werkqualität besondere Bedeutung zu und garantiert auch in schwer kalkulierbaren Extremsituationen Zuverlässigkeit, Funktionalität und Leistungsfähigkeit. Das ist ganz im Sinne der Beyer Chronometrie, die sich mit der Besitzerfamilie Schneider sofort blendend versteht und später zahlreiche spektakuläre Kundenanlässe durchführt.

Cartier

1984:
CARTIER

Nach einem Stage im Ausland ist für René Beyer klar: Eine Marke mit einem solchen Renommee gehört unbedingt ins Beyer-Sortiment. Cartier entwickelt wunderschöne Uhren mit sehr interessanten Werken – und das seit 1888.



1994:
A. LANGE & SÖHNE

1845 wird die Manufaktur in Glashütte, Deutschland, gegründet. 1904 strebt sie die Zusammenarbeit mit Beyer an, doch man hält sich aus Loyalität zu Patek Philippe zurück. 1948 wird A. Lange & Söhne enteignet. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands meldet der Urenkel des Gründers die Lange Uhren GmbH an und präsentiert 1994 die erste Kollektion. Die Firma Beyer ist sofort hell begeistert von den Qualitätsuhren aus Glashütte.



1997:
BAUME & MERCIER

Nichts durchgehen lassen und nur Uhren von höchster Qualität produzieren: Diese Devise der Gebrüder Baume gilt in den Ateliers von Baume & Mercier im Schweizer Jura bis heute. Die lässige Eleganz und wertvollen Materialien fanden Anklang bei Beyer und ergänzten das Sortiment.

PIAGET

2000:
PIAGET

Das extraflache Werk wird zur Spezialität von Piaget und spornt seine Uhrmacher zu den kühnsten Kreationen an. In den Sechzigerjahren entstehen extravagante, farbenfrohe Meisterwerke. Piaget beeindruckt Beyer dank ihres unverwechselbaren Stils und dank einer Reihe von Bestsellern.



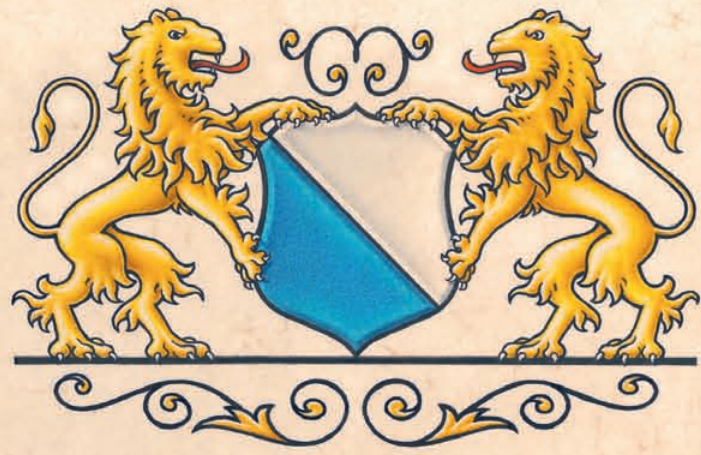
2006:
HUBLOT

Aus einer Freundschaft wird eine Partnerschaft: Jean-Claude Biver übernimmt Hublot, baut die Marke um und ebnet damit den Weg für eine intensive Zusammenarbeit mit Beyer (siehe Seite 42).

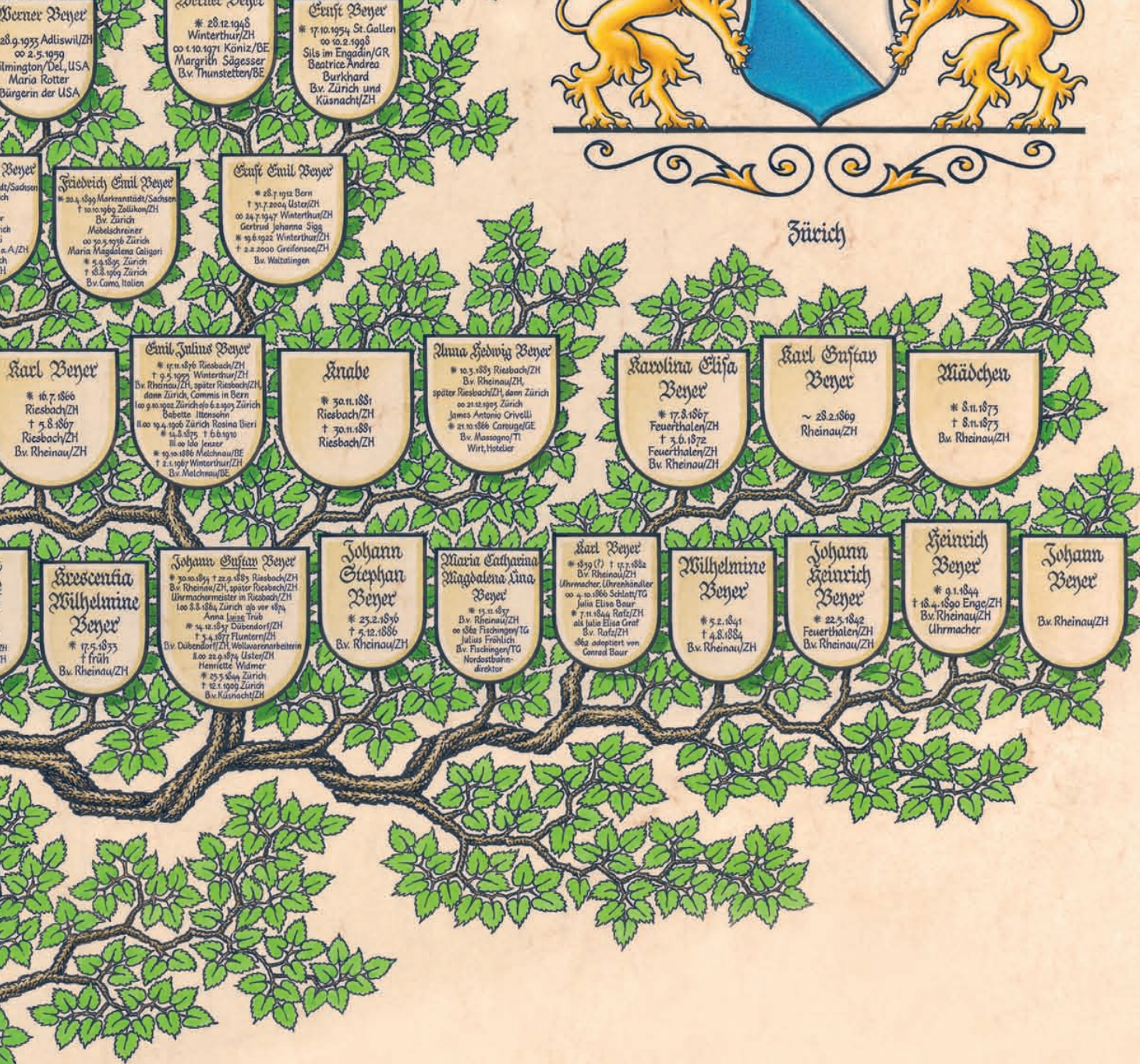


2006:
JAQUET DROZ

Jaquet Droz ist die jüngste Marke im Beyer-Sortiment, obwohl es die Manufaktur seit 1738 gibt. Heute tickt in all ihren Uhren ein mechanisches Automatik-Kaliber mit doppeltem Federhaus, das über eine 68-stündige Gangreserve verfügt. Um die prägnanten Zifferblätter in Szene zu setzen, lässt Jaquet Droz eine altehrwürdige Kunst aufleben – das Emaillieren im «Grand Feu».



Zürich



Der Stammbaum

Ein Name schlägt Wurzeln: Seit Josef Beyer sind 330 Jahre vergangen: eine Zeit voller Verästelungen, Ranken und neuer Triebe. In der Tradition verankert, breitet der Beyer-Baum heute stolz sein stattliches Blätterdach aus.

BLICK INS ARCHIV

Mit der Zeit hat sich auch die Kunst gewandelt, für Uhren zu werben.

26



MÉDAILLES D'OR

110799

CHRONOMETRIE BEYER

25 BAHNHOFSTR. 25
UHRMACHER & REGLEURE
Lieferant für K. und K. Hoheiten

ALLEIN-VERTRETUNG
der berühmten Genfer - Uhren - Fabriken
PATEK PHILIPPE
seit 1901 Alle ersten Preise für
Höchste Präzision.
Spezial-Fabrikation:
CHRONOMETER BEYER
oxyd. Stahl Fr. 70.— Silber Fr. 80.—
Gold v. Fr. 150. an.

GOLD MEDALS

Bahnhofstrasse **ZÜRICH** [13] Kreditanstalt
neben der Post

TH. BEYER

UHREN-HANDLUNG

Vorzügliche Genfer und Neuchâtelers
Taschenuhren
in jedem Genre

Grosses Lager von
Pendulen, Regulateuren
Reiseuhren, Wecker
und Wanduhren



Reichhaltige Auswahl
in goldenen & silbernen
Ketten
neuester Façon

Reichhaltige Auswahl
in goldenen & silbernen
Ketten
neuester Façon

Feinste Taschenuhren von Patek Philippe & Co. in Genf
Reparaturen jeder Art werden schnell besorgt

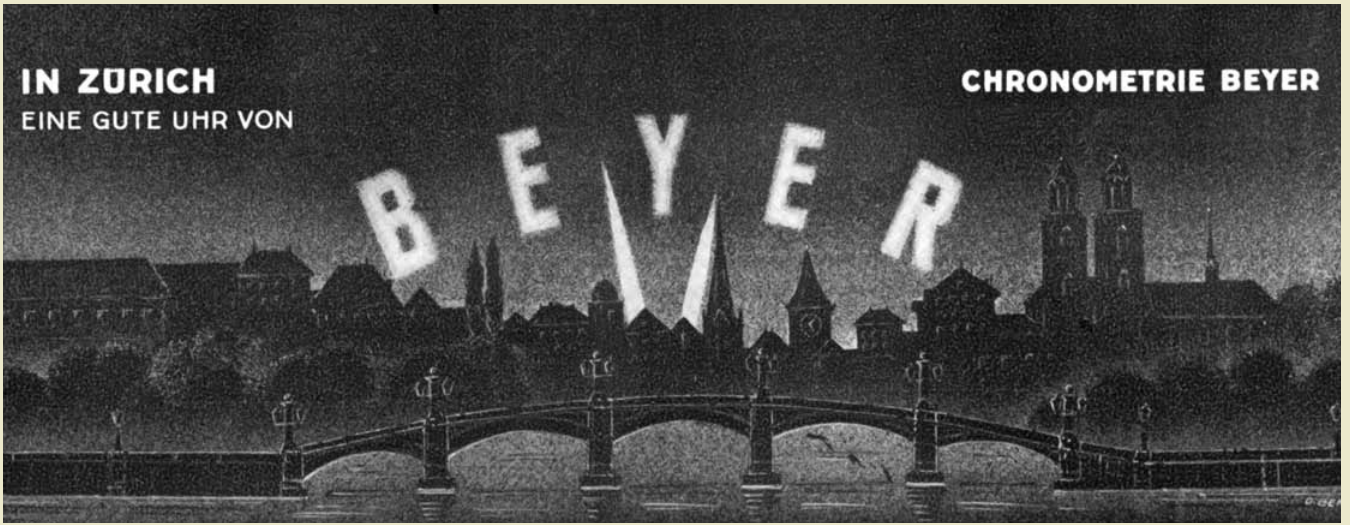
TH. BEYER, Uhrenmacher.



Beyer
25. Bahnhofstr. Zürich
SPEZIALHAUS
FÜR FEINE UHREN

IN ZÜRICH
EINE GUTE UHR VON

CHRONOMETRIE BEYER



Eine neue Mode
— zum neuen Kleid
die elegante Uhr
von BEYER

Chronometrie
BEYER

Bahnhofstrasse 31 Zürich

BEYER

CHRONOMETRIE BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 ZÜRICH

SPEZIALHAUS NUR FÜR UHREN
ALLEIN-VERTRETUNG DER FABRIKATE:
PATEK PHILIPPE CO.
ROLEX WATCH CO.

In Zürich
eine gute Uhr von
TH. BEYER
Bahnhofstrasse 31



Bahnhofstrasse 31:
eine Adresse
von Weltruf

Es gibt Adressen mit Strasse und Hausnummer, die über Länder und Meere hinweg von Kenner zu Kenner weitergegeben werden wie ein kostbarer Fund... Adressen berühmter Schneider, Adressen berühmter Restaurants. Auch Zürich, Bahnhofstrasse 31 - in vielen Zungen gesprochen - gehört zu ihnen. Denn hier ist die Chronometrie Beyer, und hier findet der Freund guter und schöner Uhren im ältesten Fachgeschäft unseres Landes in einzigartiger Auswahl das vereinigt, was unter Uhren Rang und Namen hat.

Chronometrie
BEYER



der Schweiz ältestes Uhrenfachgeschäft
mit den schönsten und präzisesten Uhren unserer
berühmten Uhrenindustrie

Zürich, Bahnhofstrasse 31 / Ecke Bäregasse

bietet BEYER das Beste
in Uhren

Chronometrie
BEYER
Zürich, Bahnhofstr. 31

Werbesujets

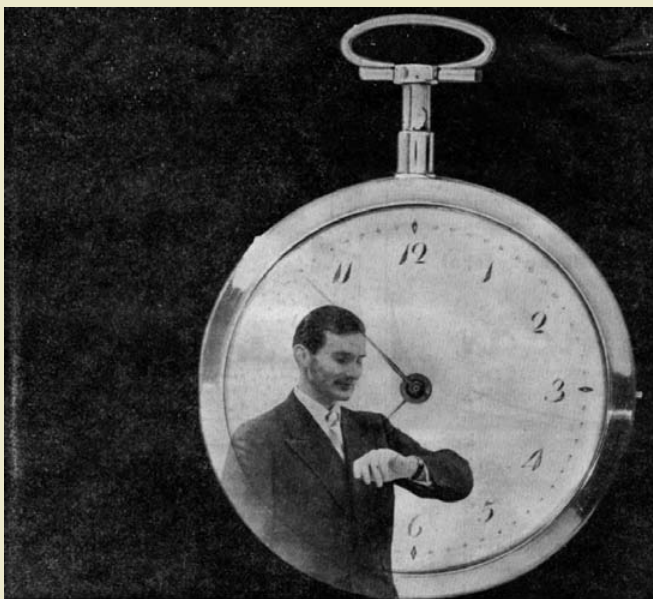
«Mit Charme und feinem Strich:
Gentlemen trugen noch Pomadenfrisuren, und
Flugzeuge standen fürs grosse Abenteuer.»




Für genaue Zeit -

Chronometrie
BEYER

Zürich Bahnhofstrasse 31



 SIND SIE up-to-date? Besitzen Sie die Uhr, auf die Sie sich stets verlassen können? Wenn Sie die Absicht haben eine Uhr anzuschaffen, dann lassen Sie sich die reichhaltige Kollektion der Chronometrie BEYER zeigen: sie umfasst die führenden Schweizer Uhrenfabrikate und gibt Ihnen eine Garantie dafür, dass Sie einwandfrei beraten und fachmännisch bedient werden.

WIR FÜHREN: Patek Philippe, IWC-Schaffhausen, Omega, Ulysse Nardin, Rolex, Jaeger - LeCoultre, Universal, Movado, Zenith, Eterna, Tissot, Ebel, Cyma, Girard - Perregaux, Marvin, Heuer und andere führende Marken

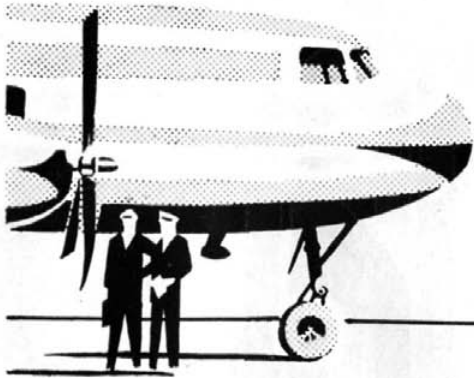
Chronometrie **BEYER**

Zürich Bahnhofstrasse 31 / Ecke Bärengeasse



Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 * ZÜRICH



Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

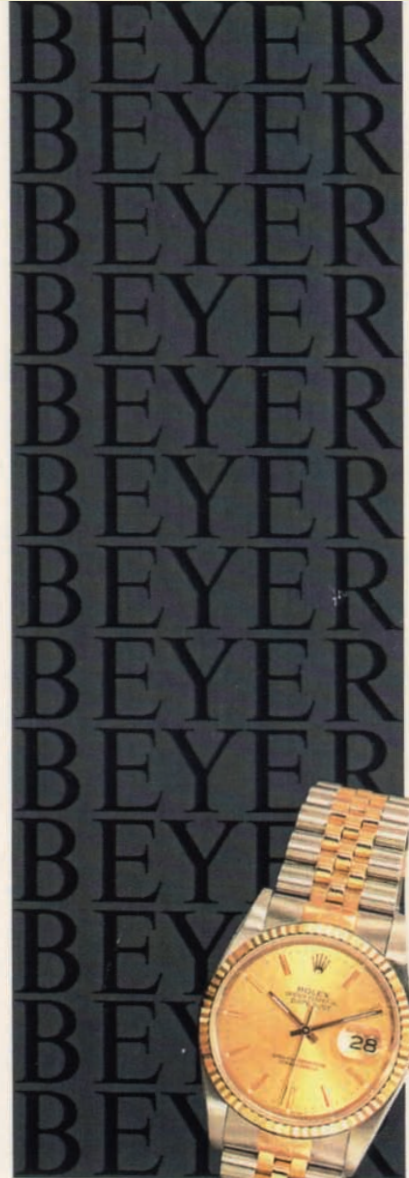
Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



SHOPPING IN DER BAHNHOFSTRASSE ZÜRICH



Chronometrie **BEYER**
UHREN & SCHMUCK
Bahnhofstrasse 31, 8001 Zürich, Telefon 01-221 10 80

«ICH TRAGE AUS PRINZIP KEINE NEUEN UHREN»

30

Thierry Stern, der junge Chef von Patek Philippe, ist ein alter Freund von René Beyer. Die beiden verbindet vieles – auch die Verantwortung, in eine Uhrendynastie hineingeboren worden zu sein.

von Simon Brunner Foto Hans Schürmann

Herr Stern, wer weiss mehr über Uhren, Sie oder René Beyer?

(Lacht) Hmm, ich denke, René weiss mehr über die verschiedenen Marken und die weltweiten Trends. Dafür ist mein Wissen über Patek Philippe wohl grösser – hoffe ich zumindest.

René Beyer ist in Ihrem Alter...

Nein, nein, er ist vier, fünf Jahre älter (lacht wieder). Aber wir haben eine ähnliche Laufbahn hinter uns, lernten beide von unseren Vätern, wie das Geschäft geht, und übernahmen jung die Familienbetriebe. Er steht allerdings bereits in der siebten Generation, bei mir ist es die vierte.

Ihre erste Erinnerung an die Familie Beyer?

René's Vater und meiner trafen sich oft in Basel, Zürich oder hier in Genf und diskutierten leidenschaftlich darüber, was sie wieder Tolles für ihre Museen gekauft hatten. Fasziniert hörte ich ihrem Fachsimpeln zu, verstand aber nicht viel.

Keine Streiche unter Jungs?

Dafür sah ich René zu selten. Erst als wir Verantwortung übernahmen, intensivierten wir den Kontakt, reisten gemeinsam zu Kunden und diskutierten, was man für die Uhrenindustrie tun könnte – ein leidenschaftliches Anliegen von René.

Gibt er Ihnen Ratschläge für Neuentwicklungen?

Ja, obwohl es für einen Detaillisten nicht einfach ist, Neuheiten zu entwickeln. Doch René hat die Fähigkeit, sich in alten Uhrenbüchern zu vergraben, Patente zu studieren, die Konkurrenz zu analysieren und daraus Neues zu entwickeln.

Wie schwer wog die Last der Familientradition als Teenager?

Nicht schwerer als heute: Sie bleibt leider ein Leben lang bestehen, für mich wie für René. Man denkt oft: Soll ich das Risiko



Patek Philippe und Beyer – seit 1842

eingehen und mit einem Fehler möglicherweise eine ganze Geschichte zerstören? Aber das geht wohl vielen Menschen so in ihren Berufen.

Nicht jeder Mensch ist Teil einer Uhrendynastie...

René und ich hätten auch andere Berufe wählen können; in Europa geht das. In Asien wäre es schwieriger. Da sind Familiendynastien in Stein gemeißelt.

Haben Sie jemals mit einem anderen Beruf geliebäugelt?

32

Nein, ich freute mich schon immer, dereinst Uhren zu entwickeln, diese Firma zu führen, Aufgaben im Marketing zu übernehmen. Für Detaillisten ist es möglicherweise schwieriger. Es gibt wohl weniger Möglichkeiten, sich zu entfalten. Eine Manufaktur wie die unsere vereint über 50 Berufe.

Welche Arbeit mögen Sie am liebsten?

Ich liebe es, neue Uhren zu entwickeln. Bei Patek sind die Besitzer immer eingebunden in die Entwicklung neuer Modelle. Wir holen keine Star-Designer. Jemand Externes könnte keine wahre Patek kreieren.

Aber Sie müssen auch führen.

Ich stelle gut ausgebildete Leute ein für die Finanzen oder für Aufgaben, wo es Bessere braucht als mich. Doch unsere Werte, die muss ich vermitteln: den Respekt, die Familie, die Liebe zur Arbeit. So ist das auch bei René: Er kann die besten Verkäufer einstellen, aber letztlich ist es sein Job, dem Personal weiterzugeben, was Beyer ausmacht.

Wie erklären Sie Ihren Kindern, was Patek Philippe ist?

Die Jungs sind sechs und acht Jahre alt. Sie wissen, dass so eine Uhr kostbar ist, aber nicht wieso. Ihr Auge ist noch nicht geschult, auch ihr Sinn für Rares nicht oder das Wissen um die Handarbeit, die in einer solchen Uhr steckt.

Enthüllung in Genf: René Beyer schenkt Philippe Stern 1996 zur Eröffnung der neuen Manufaktur eine Kases-Installation.



«Eine Patek Philippe ist nie ein modisches Accessoire.»

Mögen Sie sich an Ihre erste Patek Philippe erinnern?

Bei uns in der Familie bekommt man die erste Patek zum 20. Geburtstag, davor ist man zu jung. Man gibt einem 16-Jährigen ja auch keinen Ferrari. Ich bekam eine Nautilus, Referenz 3700 JA, eine Automatik.

Fällt es Ihnen am Morgen einfach, sich für eine Uhr zu entscheiden?

Ich nehme immer die gleiche, eine Aquanaut. Sie ist sportlich, robust und passt gut zu mir. Aus Prinzip trage ich keine neuen Uhren, das wäre unseren Klienten gegenüber nicht fair: Sie warten oft über ein Jahr auf genau diese Uhr. Die Kunden sollen die Neuheiten tragen, nicht ich.

Wie schwierig ist es, in einem Traditionshaus neue Ideen einzubringen?

Für das Patek-Gefühl muss man durchaus zehn Jahre hier arbeiten, mit den Leuten reden, reisen, die Vergangenheit miteinbeziehen. Eine Patek Philippe ist nie ein modisches Accessoire. Sie soll viel mehr für mehrere Generationen aktuell bleiben. Trotzdem habe ich andere Ideen als mein Vater. Er würde vielleicht ein weisses Zifferblatt nehmen – ich nehme ein graues.

Wünschen Sie sich nie, verrückte Uhren zu kreieren?

Als ich jünger war, wäre es vielleicht gut gewesen, ich hätte Erfahrungen gesammelt bei einer grossen Gruppe wie Richemont.



Aber jetzt? Diese Gruppen werden nicht von Uhrmachern geführt, sondern von Geschäftsmännern. Ich habe grossen Respekt etwa vor Herrn Hayek, aber auch er ist kein Uhrmacher, er macht Business. Er steht nicht im Dienst einer Qualitätsmarke, er hat andere Probleme und muss sich vor den Aktionären verantworten.

Wie hat sich Ihre Partnerschaft mit René Beyer über die Jahre verändert?

Wenn man sich so gut kennt, so eng zusammenarbeitet, hat man grosses Vertrauen zueinander. Und manchmal heftige Auseinandersetzungen. Eine Beziehung ist wie ein Kind, das langsam älter wird: Zuerst ist sie launisch und emotional, dann wird sie ausgeglichener, erwachsener. René und ich sind jetzt über die Adoleszenz hinaus, würde ich sagen.

DER KLASSIKER

Patek Philippe wurde 1839 von Antoine Norbert de Patek gegründet und gehört heute der Familie Stern, welche die Geschicke der Firma in vierter Generation leitet. Dank einzigartiger Komplikationen und zeitloser Eleganz gilt die Marke als Mass aller Dinge und erreicht an Auktionen Höchstwerte. Das unabhängige Familienunternehmen beschäftigt 1300 Mitarbeiter und produziert rund 40 000 Uhren pro Jahr. 2009 hat Patek Philippe ein eigenes, ultrastrenges Qualitätssiegel entwickelt.

2001 eröffnete in Genf das Patek Philippe Museum, das mit einer traumhaften Sammlung in einzigartiger Weise die Entwicklung der Uhrmacherkunst vom 16. Jahrhundert bis heute dokumentiert.

Eine Patek für Beyer

Zum grossen Beyer-Jubiläum macht Patek Philippe eine Ausnahme und stellt einen limitierten Chronographen her – mit Beyer-Logo.

Patek Philippe erweist Beyer im wahrsten Sinne die Referenz. Genauer: die Referenz Nr. 5170. So lautet die offizielle Bezeichnung der neuen Herrenarmbanduhr, die in limitierter Auflage von 50 Stück entsteht und zu Ehren des Jubiläums das Beyer-Logo trägt. Damit macht der Rolls Royce unter den Uhrenmarken aus Freundschaft eine Ausnahme: Patek Philippe stellt nur sehr selten Doppelnamen-Uhren her.



EIN REINES PATEK-WERK

Die Jubiläumsuhr verfügt über das neueste Chronographen-Werk mit Handaufzug, das komplett in den Ateliers von Patek Philippe entwickelt und gefertigt wurde. Die Manufaktur hat während fünf Jahren ihr ganzes Wissen und Können mobilisiert, um den aussergewöhnlichen Mechanismus zur Vollendung zu bringen, und wird die Uhr zu einem späteren Zeitpunkt in einer neutralen Ausführung serienmässig ins Angebot aufnehmen.

Die Beyer-Version ist aus Gelbgold und präsentiert auf ihrem Zifferblatt bei sechs Uhr das Beyer-Logo und auf dem Gehäuseboden eine Jubiläumsgavur. Sie wird anlässlich des gemeinsamen Jubiläumskonzerts von Patek Philippe und Beyer am 7. Oktober vorgestellt. Bestellen kann man sie schon heute. Firmenchef René Beyer behält sich vor, über den Verkauf zu entscheiden.

«BEI ROLEX BIN ICH HEUTE NOCH EIN BISSCHEN NERVÖS»

34

Kein Unternehmer prägte René Beyer mehr als André Heiniger, Rolex-Chef von 1963 bis 1992. Visiten bei ihm glichen Staatsbesuchen. Und seine Antworten brannten sich dem jungen René Beyer für immer ein.

von Matthias Mächler
Fotos Mathias Zuppiger


Jedes Mal bekam er einen neuen Anzug, eine neue Krawatte, glänzende Schuhe und musste zum Coiffeur: Ein Besuch bei Rolex war für René Beyer schon als Bub eine feierliche Angelegenheit. Im Auto der Eltern herrschte eine Mischung aus Angst, Neugier und Vorfreude. Dem kleinen René und seiner Schwester Muriel war klar: Das hier ist wichtig. Also ganz anständig sein. Noch mehr als sonst schon. Denn als Nachwuchs stand man beim mächtigen Rolex-Patron für nichts weniger als die Zukunft des Familienbetriebs.

René Beyer: «Wir wurden von einer Vorzimmerdame zur nächsten geführt, vom Erdgeschoss bis in die Direktionsetage. Das war wie ein Ritual. Zuoberst dann diese unglaublich edle Ausstattung mit der Bar, dem persönlichen Butler, dem Speisesaal der Direktoren und dem separaten Esszimmer von Herrn Heiniger. Das hat mich tief beeindruckt. Die Uhren an den

Wänden zeigten die Zeitzonen der Rolex-Filialen auf allen Kontinenten. Für mich waren sie wie Fenster in die grosse, weite Welt.»

Dass die Familie Beyer überhaupt ins Königreich von Rolex geladen wurde, hatte zwei Gründe: René Beyer's Vater Theodor leistete unter André Heiniger Militärdienst im Rang eines Gefreiten. Und schon mit Rolex-Gründer Hans Wilsdorf verband die Familie Beyer eine tiefe Freundschaft: Man hatte ihm tatkräftig beim Aufbau der Marke geholfen. Trotzdem waren die Einladungen aussergewöhnlich: André Heiniger tafelte nur mit persönlichen Freunden. Diese Ehre konnte man sich nicht erkaufen. Neben den Beyers wurde sie einem einzigen anderen Schweizer Händler zuteil.

«Das Gebäude war umgeben von Wasser, wie ein Schloss, in dem André Heiniger als eine Art Sonnenkönig regierte. Im



Die Oysterquartz Datejust begleitet René Beyer seit der Konfirmation. Die Ratschläge von Rolex-Legende André Heinger sogar noch länger.

«Keine andere Uhr hat mich so viele Jahre begleitet. Sie ist ein Teil von mir – beinahe eine Art Zeitmaschine.»

Gegensatz zu anderen Uhrenpatrons zelebrierte er den Luxus. Entsprechend kursierten Anekdoten: Wenn er nach Florida golfen ging, soll er den Kellnern die Uhren abgenommen und in einen Drink getaucht haben. Waren sie undicht, schenkte er den Kellnern eine Rolex. André Heiniger war ein unglaublich charismatischer Mensch, ein Lebemann, der auf jede Frage eine Antwort wusste. Er sprach direkt, undiplomatisch und für jeden verständlich. Kam das Gespräch auf seine Mitbewerber, donnerte er jeweils: „Man sollte sie zerquetschen wie Fliegen!“ Das gefiel mir als Bub besonders gut.»

Später, als junger Mann, suchte René Beyer hin und wieder väterlichen Rat bei Heiniger. Denn fragen durfte man ihn alles – solange man die Antwort nicht scheute. Bei einer Flasche «Yvorne de l'Ouille» und Bündnerfleisch wurde diskutiert, manchmal nur zu zweit an diesem riesigen, opulenten Esstisch, Heiniger immer am oberen Ende. Und was der junge René Beyer hörte, brannte sich ihm auf ewig ein.

«Ich fragte ihn nach seinem Erfolgsrezept, er sagte: „Von hundert guten Ratschlägen 99 radikal verwerfen, um den einen Weg zu finden, den man dann mit aller Konsequenz verfolgt.“ Ein anderer Grundsatz lautete: „Im Zweifelsfall lieber nichts machen als etwas, das man im Nachhinein bereut.“ Er riet mir auch, wenige Uhrenmarken zu vertreten, dafür die richtigen.»

Und nicht in unnötigen Aktionismus zu verfallen, bloss um wieder mal etwas gemacht zu haben. Mit seinem Rat bin ich kein einziges Mal schlecht gefahren.»

DIE ERSTE UHR ALS ERSTE LIEBE

Obwohl René Beyer die Vielfalt verschiedener Uhren und Labels mag, schlug sein Herz immer und ganz besonders auch für die grün-goldene Marke mit der Krone. Schliesslich war seine erste «richtige» Uhr eine Oysterquartz Datejust. Er bekam sie zur Konfirmation und trug sie während seiner Ausbildungszeit, später im Militär und während der Lehr- und Wanderjahre in den USA. Auch heute noch ruht sie in seiner Nähe: Ein Griff in den Karton mit seinen vielen in Plastiksäcklein verpackten Uhren, schon hält er sie in der Hand. Den Blick, mit dem er sie betrachtet, könnte man durchaus als verliebt bezeichnen.

«Keine andere Uhr hat mich so viele Jahre begleitet. Sie ist ein Teil von mir – beinahe eine Art Zeitmaschine: Ihr Anblick versetzt mich in diese wichtige Phase damals, in diese Aufbruchstimmung. Wahrscheinlich würde ich sie jetzt noch hin und wieder tragen, müsste ich mich nicht aus beruflichen Gründen an Uhren aus aktuellen Kollektionen halten – die natürlich ebenfalls wunderschön sind.»

Heute, als Kenner der Uhrenbranche, ist es die weitsichtige Politik von Rolex, die René Beyer am meisten fasziniert. Dass wichtige Entscheide und Beziehungen im-

mer langfristig angelegt werden, um mit den Partnern zu wachsen. Und natürlich imponiert ihm auch der technische Vorsprung der Manufaktur.

«Rolex hat die ersten Roboter zum Polieren von Uhren entwickelt, was sonst überall noch von Hand gemacht wird. Diese Roboter sind so unglaublich genau: Würde man ihnen Musikinstrumente in die Hände geben, spielten sie exakter als jedes Orchester. Rolex ist ein Faszinosum und der Branche technisch astronomische zehn Jahre voraus. Darum ist ein Besuch bei Rolex für mich auch heute noch etwas vom Eindrücklichsten. Und wenn ich ehrlich bin: Ein bisschen nervös bin ich dann noch immer.»

DIE KRÖNUNG

Rolex wurde 1905 von Hans Wilsdorf in London gegründet, zog 1915 in die Schweiz und eroberte von Biel, später von Genf aus die Welt. In Biel, auf der grössten privaten Baustelle der Schweiz, entsteht derzeit ein 400 000 Kubikmeter riesiges Areal. Ab 2012 wird es Rolex als Hauptsitz dienen. Das Unternehmen beschäftigt rund 5000 Mitarbeiter und wird seit Januar 2009 von Bruno Meier geführt; er ist erst der vierte CEO in der hundertjährigen Firmengeschichte. Rolex gilt als eine der begehrtesten (und meistkopierten) Uhrenmarken der Welt; das Signet mit der Krone ist längst Mythos – und Massstab für die ganze Uhrenindustrie.

19. 8. 1933.

Dear Mr. Beyer,

Schon zu Gründungszeiten
tief verbunden: Hans Wilsdorf
mit Emilie Beyer (rechts)
und Sohn Theodor. Die persön-
liche Korrespondenz zwischen
ihnen füllt Ordner.

Die 4 Princessen 18^{er} or gris, genau nach
dem Plan von Frau Semmlin



25. etc
werden.

will
von

den
w. Thuer
bessere
Arbeit.

es wir
ssee heraus,

sangen
heut wir unsere Beobachtungen präzis
machen können - Am Montag gehen wir
an die Arbeit, und Ihre retournierten Opten
werden sofort in die Kasse gehen! Mir ist

EIN FISCH WIRD KOMMEN

Ihre Meetings halten sie mit Vorliebe im Fischrestaurant ab: Jetzt warfen

von Matthias Mächler Foto Hans Schürmann



IWC-Ikone Hannes A. Pantli und René Beyer erstmals zusammen den Köder aus.

Bei Rüdlingen SH rauscht der Rhein an einer Idylle vorbei, wo Biber ihre Burgen bauen und an Bäumen nagen, wo sich der weisse Seidenreier den Ast mit der besten Übersicht aussucht und Hecht, Wels und Zander im stillen Wasser nach Beute jagen. Im Auenschutzgebiet Alter Rhein ist die Welt noch wild und weit.

«Das ist mal wieder typisch», sagt Hannes A. Pantli und taucht die Ruder ins Wasser: «Der Fabrikant muss den Detaillisten herumkutschieren.» René Beyer, der es sich im Heck des hölzernen Fährboots bequem gemacht hat, gibt zurück: «Pass nur auf, dass wir nicht kentern, sonst musst du auch noch nach meiner IWC tauchen.»

Die beiden klopfen Spruch um Spruch und freuen sich auf ihr Abenteuer. Wer den ersten Fisch fängt, lädt den anderen zum Essen ein. Beyer reicht Pantli den Flachmann mit Zielwasser, damit dieser überhaupt eine Chance habe. Wobei er natürlich um den Rekord weiss, den Pantli im Herbst an genau diesem Ort aufgestellt hat, als er ein Monster von Wels aus dem Alten Rhein zog, einen Meter siebzig lang und über dreissig Kilo schwer.

Der Wels hat den alten Plan vom gemeinsamen Angeln neu beflügelt. Seit Jahren sprechen die beiden davon. René Beyer erinnert sich: «Es kam mehr als einmal vor, dass ich beim Hochseefischen in Amerika Freunde besuchte, die Fotos von Hannes aufgehängt hatten. Ein Direktvergleich war längst fällig.» Und weil man sich seit bald dreissig Jahren als Geschäftspartner schätzt, beschloss man, den Worten Taten folgen zu lassen – am heimischen Rhein.

Beyer ignoriert cool die ungeschriebene Fischerregel, wonach man beim Angeln steht, und wirft den Köder mit dem farbigen Gummifisch im Sitzen Richtung Flussmitte. Derweil hält sich Pantli wie ein Fels in der Brandung. Und peilt die Untiefen in Ufernähe an. Dort, vermutet er, lauern zwischen den Wurzeln Hecht und Wels. «Was fischst du da im Trüben», lacht Beyer. «Das ist ja fast wie damals, als du zum ersten Mal zu uns ins Geschäft kamst.»

Pantli grinst – in der Uhrenszenen ist die Geschichte zum Klassiker geworden. Sie geht so: 1972 wurde Pantli von IWC Schaffhausen als Verkaufsdelegierter für Nord-europa eingestellt und musste kurzfristig einspringen, als der Schweizer Chefverkäufer ausfiel. «Ich hatte keine Ahnung, als ich mit zwei Koffern voller Uhren in der Beyer Chronometrie ankam», erzählt Pantli. «Ich zeigte Theodor Beyer die Uhrenanhänger für Halsketten. Da sagte er: Hören Sie, Sie sind ja neu. Ich erkläre Ihnen jetzt, wieso das niemand kauft: Wenn sich eine Dame am Tisch erhebt, schlägt die Uhr garantiert gegen die Tischkante. Dafür nimmt man höchstens eine billige Uhr.»

ALLER ANFANG IST HEIKEL

Kunstpause, der Schalk sprüht aus Pantli's Augen: «Da sagte ich: Wenn Sie so denken, Herr Beyer, könnten Sie von Rüschtlikon aus auch mit einem VW arbeiten gehen statt mit dem Ferrari.» Theodor Beyer sei aufgestanden und habe den Raum verlassen. Ein Angestellter sagte zu Pantli, er könne jetzt zusammenpacken. Dieser war erschüttert – und heilfroh, als Beyer nach einer Weile zurückkam und die Kollektion doch noch sehen wollte. «Als ich nach Schaffhausen kam, wollte mein Chef wissen, wie es gelaufen sei. Ich sagte: Er hat für 429 000 Franken eingekauft, ist das gut? Der Chef schaute mich an und sagte: Das ist die grösste Bestellung aller Zeiten.»

Das war der Anfang einer intensiven Zusammenarbeit. Pantli stieg auf bis in die Geschäftsleitung und ist heute Verwaltungsrat. Auf der anderen Seite rückte René Beyer nach. Über den zwanzig Jahre älteren IWC-Doyen sagt er: «Sein Wort hat in der Uhrenwelt grosses Gewicht. Denn er hatte stets die nötige Distanz, um über den eigenen Tellerrand zu schauen und Lösungen für die gesamte Branche zu suchen. Mit seinem Gerechtigkeitssinn war er nie nur Chef, sondern immer auch Mensch.»

Auch Pantli findet lobende Worte: «René behielt stets Bodenhaftung, trug die Nase nie zu hoch, obwohl er das ja durchaus

könnte mit diesem Geschäft an der Bahnhofstrasse. Er blieb im grössten Erfolg bescheiden, was man nicht von jedem sagen kann.» Auch deshalb ist es Tradition geworden, dass man mit ausländischen IWC-Gästen zum Abschluss ihrer Reise das Uhrenmuseum Beyer in Zürich besucht, quasi als Höhepunkt.

Plötzlich zuckt es an Pantli's Rute. Dann biegt sie sich so sehr, dass klar ist: Da hängt ein Prachtskerl dran. Pantli nimmt den Kampf auf, gibt Silk nach, rollt ihn wieder ein, wiederholt das Ritual, bis die Leine nur noch kurz ist und sich der Fisch direkt unter dem Boot befinden muss. Auch Beyer ist zur Stelle, um zu helfen. Bis in die Haarspitze gespannt, beobachten sie, was aus dem Wasser kommen mag. Doch – zasch! – schnellt die Rutenspitze in den Himmel: Der Fisch hat sich losgerissen.

René Beyer sinniert: «Das hat das Fischen mit der Uhrenbranche wohl gemeinsam: Beides braucht Zeit, Fingerspitzengefühl und viel Geduld. Oft mehr, als man denkt.» Er reicht Pantli zum Trost den Flachmann und sagt: «Und wenn einem ein dicker Fisch durch die Lappen geht, ist das natürlich ärgerlich.»

Dann packen sie ihre Utensilien zusammen und sind froh, dass André Jaeger vom Restaurant Fischerzunft in Schaffhausen erfolgreichere Angler kennt, als sie es sind. Und dass er wie kein Zweiter deren Beute zuzubereiten weiss. In der Fischerzunft steht nämlich ein Tisch für sie bereit. Schliesslich wollen die beiden auch geschäftlich noch ein paar Fische an Land ziehen.

IWC SCHAFFHAUSEN

Die Manufaktur hat amerikanische Wurzeln: 1868 wurde sie vom Uhrmacher Florentine Ariosto Jones gegründet, aber bereits 1879 vom Schaffhauser Industriellen Johannes Rauschenbach-Vogel gekauft. Seit dem Jahr 2000 gehört IWC zum Luxusgüterkonzern Richemont und beschäftigt rund 700 Mitarbeiter, 550 davon in Schaffhausen.

«Das hat das Fischen mit der Uhrenbranche gemeinsam: Es braucht viel Geduld.»



DER MEISTER DES MYTHOS

Jean-Claude Biver ist die Kultfigur der Uhrenbranche, unorthodox und liebenswert: René Beyer über seinen Freund, den Hublot-Chef.

Aufgezeichnet von Matthias Mächler

« Es gibt für mich kein halluzinierenderes Erlebnis, als ein Mittagessen mit Jean-Claude Biver. Er ist ein Phänomen, mit einer Ausstrahlung weit über die Uhrenbranche hinaus. Dabei sind es nicht seine unglaublichen Erfolge, die mich faszinieren. Es ist seine Menschlichkeit. Seine Aura zieht jeden in ihren Bann. Seine Art zu reden wird vom Hilfsarbeiter bis zum Wirtschaftskapitän verstanden. Dabei ist er so spontan, dass man überwältigt ist von seiner Präsenz, seiner Energie und seinem Einfühlungsvermögen. Es scheint fast, als gehe es Biver immer nur um das Hier und Jetzt – und nie um weniger als hundert Prozent.


SPONTANEITÄT MIT GEFÜHL

Vielleicht kann man das Wesen Bivers mit folgender Geschichte beschreiben: Als eine Mitarbeiterin von ihm verstarb und der Pfarrer an der Abdankung den Lebenslauf verlas, hielt er es nicht mehr aus auf seinem Platz. Die Worte waren ihm zu fern. Er stand auf und fragte, ob er etwas sagen dürfe. Dann begann er zu erzählen und zeichnete einen Menschen nach, der bald so greifbar wurde, dass man die Verstorbene vor sich sah. Jeder für sich, und jeder so, wie er sie gekannt hatte. Mal schmun-



Herzlichkeit hat
einen Namen:
Jean-Claude Biver.

*A non an René
et qui est d'un autre
monde. Fidélité exemplaire.
To him et to
professionnel.*



*Merci René pour
ce que tu nous as
fait.*

*20 septembre 2009
Jean-Claude Biver
60^e Anniversaire*

2/9/9

«Jean-Claude ist das Gegenteil von Kitsch. Aber auch das Gegenteil von Diplomatie.»

44

zelten die Anwesenden, weil Jean-Claude eine Anekdote so exakt traf. Dann weinte die ganze Kirche, weil die Verstorbene so präsent war. Jedes Gefühl hatte Platz. Und falls es die Ewigkeit tatsächlich gibt, war sie in diesem Moment spürbar.

Jean-Claude erzeugt auch im persönlichen Gespräch solche Stimmungen. Weil er jeden Menschen im Kern wahrnimmt und an das Gute in ihm glaubt. Und weil er sich nie verstellt. Er ist das Gegenteil von Kitsch. Aber auch das Gegenteil von Diplomatie. Das weiss er und scherzt oft, dass er bei Hublot eine ‚Demokratie‘ führe, wohl mehr Diktatur als Demokratie. Man muss schon hieb- und stichfeste Argumente liefern, damit er von einer Idee abweicht. Nie würde er der Harmonie willen seine Meinung um ein Grad ändern. Er sagt einem sehr direkt, was ihm nicht passt. Nur sagt er es mit solcher Herzlichkeit, dass aus seinem Mund selbst eine Kritik wie ein Kompliment klingt.

VOM GUIDE MICHELIN GEADELT

Mich erstaunt immer wieder, wie gut er motivieren kann. Wie er es schafft, dass sich jeder um ihn herum wertvoll fühlt. Seine Mitarbeiter wirken wie jedes Mal neu angeknipst von ihm. Nicht wie beim Christbaum, wo das erste Mal speziell, das vierte Mal aber schon fast langweilig ist. Biver schafft es, immer wieder das Beste aus seinem Umfeld zu holen. Wohl auch, weil er ein Meister des Mythos ist.

Mit seinem Käse etwa: Der Guide Michelin schrieb, davon müsse man einmal

im Leben gegessen haben, sonst wisse man nicht, was Käse sein kann. Er ist in der Tat sehr mild und würzig zugleich – weil Biver ihn traditionell über dem offenen Feuer zubereitet, mit speziellem Holz. Und weil er sich in den Kopf seiner Leitkuh denkt. Denn wie bei allem, was er tut, ist es ihm wichtig, das hinterste und letzte Detail zu verstehen.


EIN GEHEIMNIS GEKNACKT

Natürlich erzählt einem Jean-Claude so viel über den Käse, dass man ihn im Gaumen spürt, bevor man ihn überhaupt gekostet hat. Bivers Leidenschaft scheint einen zu durchdringen. Und weil die aufwendige Art, mit der er seinen Käse herstellt, heute unbezahlbar ist, verkauft er ihn nicht. Er verschenkt ihn an Freunde, Geschäftspartner und an erstklassige Restaurants. Und nährt damit wiederum den Mythos. Ich glaube, Biver könnte man am Nordpol absetzen und nach zwei Monaten würde er dort ein erfolgreiches Luxusrestaurant führen.

Ich empfinde es als unglaubliches Privileg, jemanden wie Jean-Claude Biver zu kennen und mich zu seinen Freunden zählen zu dürfen. Die legendären Alpabzüge oder sein sechzigster Geburtstag sind Ereignisse, von denen ich inspiriert und gewärmt heimkehre und stets das Gefühl habe, unglaublich viel mehr bekommen zu haben, als ich je geben könnte. Oder, um es ganz plakativ zu sagen: Jean-Claude hat etwas von einem Engel. Als ob er das Geheimnis geknackt hätte, in jedem

Menschen und jedem Ding zu jeder Zeit einfach nur das Wertvolle zu sehen.

Dass wir Hublot in unser Sortiment aufgenommen haben, dafür gibt es einen einzigen Grund, und der heisst Jean-Claude Biver. Wegen ihm trage ich meine ‚Big Bang‘, so oft ich kann. Mit ihr fühle ich mich ihm näher; er ist dann wie ein Teil von mir.

Mehr als sonst jemand aus der Uhrenindustrie hat Jean-Claude einen Platz in meinem Herzen gewonnen. Er ist so grundanständig, so respektvoll, so behutsam mit allem. Er hat zum Beispiel eine Kartonschachtel in seinem Büro, auf die er bei Regen seine Schuhe zum Trocknen stellt, damit der Teppich nicht nass wird. Ein wahrhaft erstaunlicher Mensch. 

JEAN-CLAUDE BIVER

Der gebürtige Luxemburger führte Omega an die Weltpitze zurück, zauberte aus der serbelnden Manufaktur Blancpain ein höchst erfolgreiches Unternehmen. Und als Biver 2004 Hublot übernahm, überraschte er die Uhrenwelt mit der «Big Bang»: Scheinbar widersprüchliche Materialien fusionierte er zu einer Uhr, die statt für Tradition für eine ultramoderne Zukunft steht. Schon im ersten Jahr schaffte er damit den Turnaround: Hublot erreichte einen Reingewinn in der Höhe des vorjährigen Gesamtumsatzes.



*Seine Kühe mag
Biver fast noch mehr
als seine Uhren.
Und natürlich gilt
sein Käse als einer
der besten der Welt.*



«BREGUET IST UHR. DIE UHR IST BREGUET»

46

Abraham Louis Breguet gilt als der Leonardo da Vinci der Uhrmacherei. Eines seiner berühmtesten Werke steht im Landesmuseum – dank der Familie Beyer, die beinahe Besitzerin der Manufaktur Breguet wurde.

von Matthias Mächler

Es war 1991, die Schweiz feierte 700 Jahre Eidgenossenschaft, und das Landesmuseum plante die Eröffnung einer Filiale in der Romandie, im prächtigen Château de Prangins. Dafür suchte man nach einem Aushängeschild: einem Objekt mit lokalem Bezug und internationaler Ausstrahlung. Ein wahres Juwel musste her. An dieser Stelle kommen Annette und Theodor Beyer ins Spiel, die seit Jahren ehrenamtlich das Landesmuseum berieten.

Dank ihren Beziehungen in die geheimsten Winkel der Uhrenwelt wussten sie von einem Exponat, bei dem Liebhabern der Atem stockt: die Reiseuhr von Kaiser Napoleon I., eine prächtige Pendulette mit Kalendertag und Monat, Mondphasenscheibe und Sternenhimmel. Ein Kunstwerk aus Bronze und Gold, 1796 geschaffen vom grossen Meister Abraham Louis Breguet, dem visionären Uhrmacher aus Neuchâtel, der später nach Paris auswanderte und Geschichte schrieb.



*Die Reiseuhr von
Kaiser Napoleon fand dank
Beyer ins Landesmuseum.*

Diese Uhr hatte Schlachten überstanden und ganze Feldzüge, Kugelhagel, Feuerbrünste, Seuchen. Wie oft mag General Bonaparte abends vor ihr gesessen, ihrem Ticken gelauscht und sich gefragt haben, wie es nun weitergeht und wie seine Entscheidungen den Lauf der Zeit beeinflussen werden? Im Banne der historischen Bedeutung dieser Uhr verhandelten Annette und Theodor Beyer über Wochen mit ihrem Besitzer.

DIE UHRENWELT VERNEIGT SICH
Gleichzeitig liessen sie ihre Beziehungen in die Direktionsetagen der Manufakturen spielen. Und erreichten fast Unerkennbares: Die Industrie, mit der es in dieser Zeit nicht eben zum Besten stand, verneigte sich vor ihrer wichtigsten historischen Figur, indem die Chefs in ihre privaten Schatullen griffen und die berühmte Pendule solidarisch finanzierten. Damit die Uhr im Château de Prangins Breguet's Wurzeln nicht allzu einsam dokumentiert,



*Ein Schweizer in Paris:
Abraham Louis Breguet
(1747-1823).*

vermachte die Familie Beyer dem Landesmuseum zwei weitere Breguet-Uhren aus der eigenen Sammlung.

ZEHN BREGUETS IN ZÜRICH

Und diese ist beträchtlich. Heute sind im Uhrenmuseum Beyer zehn Breguet-Originale ausgestellt – falls alle da sind. Denn manchmal tritt das eine oder andere Meisterwerk eine Reise an, für Ausstellungen in der Hermitage von St. Petersburg, im Museum of Modern Art in New York oder im Louvre in Paris.

48

«Für den Uhrenliebhaber ist eine antike Breguet das Mass aller Dinge», sagt René Beyer und erklärt: «Sechs von zehn Funktionen einer Uhr gehen noch heute auf Erfindungen dieses Genies zurück.» Bis zu dreissig Jahren arbeitete er an einem Werk und schuf die berühmteste Taschenuhr überhaupt: die «Marie-Antoinette». Lange war Breguet mit Abstand die meist kopierte Uhrenmarke der Welt.

Beyer: «Breguet ist Uhr. Die Uhr ist Breguet.»

Doch Breguet's Nachfahren konnten weder technisch noch wirtschaftlich an den Erfolg anknüpfen. In den Achtzigerjahren stand die Firma vor dem Aus – und wurde der Beyer Chronometrie angeboten. «Mein Vater wollte unbedingt, dass sie in gute Hände kam und nicht untergeht», sagt René Beyer. Doch die Übernahme und die Folgekosten waren den Beyers eine Schuhnummer zu gross.

Schliesslich wurde Breguet von Nicolas G. Hayek gerettet, der die Firma in die Swatch Group einverleibte und mit geschätzten hundert Millionen Franken sanierte. «Keiner hat die Uhrenindustrie so geprägt wie Breguet», schwärmt René Beyer. «Bis Hayek kam: Vielleicht ist er ja tatsächlich die Reinkarnation des grossen Meisters.»

RENAISSANCE DANK HAYEK

Die Uhrenmanufaktur Breguet wurde 1775 von Abraham Louis Breguet gegründet. Er schuf Meilensteine wie die Spiralfeder, das Tourbillon und die erste Armbanduhr. In den Achtzigerjahren war Breguet «klinisch tot» und produzierte noch knapp 500 Uhren im Jahr. Dank des Engagements von Nicolas G. Hayek gehört Breguet heute wieder zu den fünf führenden Weltmarken der Uhrenindustrie.

VON EINEM, DER ALLES WISSEN WILL

Nicolas G. Hayek steht für die Uhrenindustrie wie kein Zweiter: Sein enormes Engagement bekam auch René Beyer zu spüren.

Herr Beyer, wann begegneten Sie Herrn Hayek das erste Mal persönlich?

Das war am Telefon. Eines Tages klingelte es, und Herr Hayek war dran. In seiner höflichen Art erkundigte er sich nach der grossen SBB-Uhr, die unsere damalige Elektrouhren-Abteilung für die Halle des Hauptbahnhofs gefertigt hatte. Und für welche die SBB ausgerechnet einen japanischen Uhrenhersteller als Sponsor wählten.

Das ärgerte Herrn Hayek. Aber was wollte er von Ihnen?

Er wollte alles über diese Uhr wissen und über die Zusammenarbeit mit den SBB. Ich konnte ihn beruhigen, dass der Sponsor nichts mit uns zu tun hatte. Und er schaffte es dann tatsächlich, dass die SBB den Namen nach nur einem Jahr unternahmen. Gegen den Schriftzug von Mondaine hatte Herr Hayek dann nichts, obwohl die Marke nicht ihm gehörte. Sie war wenigstens schweizerisch.

Zeichnet ihn das aus: Dass er nicht nur für seine eigenen Marken, sondern immer auch für die Schweizer Uhrenindustrie als Ganzes denkt? Ganz sicher. Aber das war auch die Aufgabe, die ihm der Bund gestellt hatte, als er ihm Anfang der 1980er-Jahre 100 Millionen Franken anvertraute, um die orientierungslos schlingende Industrie zu retten. Dieses Geld ist in Form von Steuern längst wieder zurückgeflossen.



Hat sich mit dem Kauf von Breguet einen Traum erfüllt: Nicolas G. Hayek.

Die Zusammenarbeit zwischen Hayek und Ihnen begann aber erst später?

Zuerst kümmerte sich Herr Hayek um die Swatch, erst später um die Haute Horlogerie. Zu einer engen Zusammenarbeit kam es erst, als er Breguet wieder an die Weltspitze zurückführte.

Was blieb Ihnen besonders in Erinnerung?

Bis vor wenigen Jahren verging kein Samstag, ohne dass Herr Hayek nach 16 Uhr nicht noch schnell telefoniert und sich erkundigt hätte, wie die Umsätze seiner Marken laufen. Diese Gespräche dauerten selten lang. Wenn er wusste, was er wissen wollte, verabschiedete er sich höflich und hängte auf, noch bevor ich Auf Wiedersehen sagen konnte.

Wie ist Ihr Verhältnis heute?

Es ist geprägt von gegenseitigem Respekt, aber auch von gegenseitiger Hilfe, etwa

bei Ausstellungen. Unsere antiken Breguet-Uhren waren mit Hayek in St. Petersburg und im Louvre in Paris. Im Gegenzug ließ er uns Exponate für eine Ausstellung in unserem Museum. Und wenn wir uns an der Basel World treffen, möchte er immer ganz genau wissen, was ich von seinen neusten Entwicklungen halte. Das ist übrigens wirklich sehr besonders: Wie genau er immer über alles informiert sein will.

Ist das der Grund für seinen Erfolg?

Das – aber auch seine unglaubliche Intuition, sein nie ruhendes Kämpferherz und seine Begabung, innerhalb weniger Minuten eine Bilanz so analysiert zu haben, dass er weiss, ob sich ein Engagement lohnt oder nicht. Diese Eigenschaften und etwas Rebellisches, Unbürokratisches müssen bei den Hayeks in den Genen liegen. Sein Sohn ist genauso.

Was dachten Sie, als Sie Nick Hayek zum ersten Mal trafen?

Warum hat man ihn nicht schon früher geholt. Er ist aus demselben Holz, überaus charismatisch, blitzschnell und weitsichtig. Wir treffen uns manchmal mit Kollegen in Biel oder auch zufällig in unserer Stammkonditorei am linken Zürichseeufer und bedauern beide, dass in der heutigen hektischen Zeit solche Begegnungen selten werden, obwohl sie so wichtig wären, um die Fragen der Uhrenindustrie zu erörtern.

Wie wichtig sind die Hayeks für die Zukunft der Uhrenindustrie?

Nicolas G. Hayek ist mit keinem anderen Patron in der Schweiz vergleichbar. Gäbe es eine «Hall of Fame» der Uhrenindustrie: Er hätte einen Platz auf sicher. Aber auch Nick Hayek wird noch eine Menge in den Sinn kommen. Ich denke, wir dürfen uns auf die Hayeks und die Zukunft freuen.

FREUNDSCHAFT AUS TRADITION

150 Jahre Chopard und 250 Jahre Beyer: Zwei Familienunternehmen haben allen Grund zum Feiern. Etwa ihre ganz besondere Freundschaft.

von Nicole Althaus

50

Geschäftspartner kann man sich aussuchen, Freunde aber findet man, sagt der Volksmund. Er hat recht. Doch manchmal kommt es vor, dass das eine das andere nicht ausschliesst, dass man einen Geschäftspartner sucht und einen Freund findet. So wie Karl Scheufele in Theodor Beyer. Und ganz selten wird diese Freundschaft mit dem Geschäft an die nächste Generation vererbt und die Söhne pflegen sie weiter. So wie Karl Friedrich Scheufele und René Beyer. Dann greifen Freundschaft und Geschäft ineinander wie ein Rädchen eines Uhrwerks in das andere.

Als perfekt verzahntes Uhrwerk muss man sich die Geschäftsverbindung von Chopard und Beyer denn auch vorstellen. Was 1972 mit der ersten Lieferung von Chopard-Uhren an Beyer begonnen hat, wird heute so oft wie möglich mit einem gemeinsamen Essen in einem Sternelokal von neuem besiegelt. Denn längst werden nicht mehr nur Unterschriften ausgetauscht, sondern Ideen, Erfahrungen und freundschaftliche Ratschläge: «Herr Beyer senior war für beide Generationen Scheufele ein Vorbild», erinnert sich Karl Friedrich Scheufele, der Beyer schon als Kind kennengelernt hat, wenn auch nur vom Hörensagen. Am Esstisch der Familie fiel

hie und da der Name eines Geschäftspartners; «Beyer» wurde besonders häufig genannt. Und so bewunderte Scheufele das Wissen und die Kompetenz des viel zitierten Mannes schon lange, bevor er ihn als Jüngling an einer Basler Messe zum ersten Mal zu Gesicht bekam.

Ein Rädchen griff in das andere, aus der Respektsperson wurde ein Mentor, aus dem Mentor ein Freund, und die Verzahnung von Freundschaft und Geschäft nahm ihren Lauf. Karl Friedrich Scheufele erzählt: «Bevor ich 1996 in Fleurier eine

*«Teddy Beyer sagte mir:
Uhrmacherei ist ein
Marathon, kein Sprint.»*

eigene Uhrenmanufaktur eröffnete, liess ich mich oft und gern von Teddy und René Beyer beraten. Einmal, als ich mich wohl besonders ungeduldig zeigte, nahm mich Teddy Beyer vertraulich beiseite und sagte: Vergiss nicht: Uhrmacherei ist ein Marathon und kein Sprint!» Der Ratschlag von Freund zu Freund wurde zum oft zitierten geschäftlichen Leitsatz. Scheufele ruft sich ihn noch heute jedes Mal in Erinnerung, wenn Geduld gefragt ist im Unternehmen Chopard.

Genau wie eine schöne Uhr von Generation zu Generation ihren Wert steigert, kann auch eine Freundschaft von Generation zu Generation an Bedeutung gewinnen. Schliesslich kann man sie nicht einfach ersetzen, wenn sie zerbricht. Es gibt nicht viele Geschäfte, die wie Chopard auf 150 Jahre und Beyer auf 250 Jahre Familiengeschichte zurückblicken dürfen. Tradition vermag nur eine Familie zu bilden, deren Mitglieder innovativ genug sind, lange und erfolgreich zu operieren.

EINE KAZES-PENDULE VON BEYER

Dieses Wissen verbindet heute René Beyer mit Karl Friedrich Scheufele, wie dieser erklärt: «Nur wer weiss, was es heisst, am Steuer eines Kahns zu sitzen, der zuerst vom Grossvater, dann vom Vater erfolgreich durch mitunter unruhige See geführt worden ist, kann einen an der Spitze eines Familienunternehmens wirklich verstehen.» Und nur wer Respekt hat vor der eigenen Geschichte, weiss die Meilensteine des anderen zu schätzen.

Wann immer es etwas zu feiern gab im Hause Chopard, war die Familie Beyer dabei. Und umgekehrt. So auch im April 1985, als Chopard das 125-Jahre-Jubiläum beging. Damals schenkte Theodor Beyer dem Haus eine handgefertigte Pendule von Uhrmacher Jean Kazes, die heute neben dem Eingang des Chopard-Museums in Fleurier hängt. Ein Ehrenplatz für ein Freundschaftsgeschenk, das wie kein anderes eine Verbindung symbolisiert, in der Geschäft und Freundschaft ineinandergreifen wie ein Rädchen des Uhrwerks in das andere.

EIN NAME VON WELT

Chopard wurde 1860 von Louis-Ulysse Chopard im jurassischen Sonvilier gegründet. 1963 kaufte der deutsche Juwelier Karl Scheufele die Firma. Heute gehört das Familienunternehmen mit Ablegern in Europa, Asien und Nordamerika zu den erfolgreichsten Schmuck- und Uhrenproduzenten der Welt und beschäftigt rund 1700 Mitarbeiter.



Zwei Familien, ein Herz: Karl Scheufele, Tochter Caroline Gruosi-Scheufele und Annette Beyer, 1990.



Beschwingt: Karin Scheufele und Theodor Beyer, 1985.



Führt Chopard in die Zukunft: Karl Friedrich Scheufele, 2006.

KALEIDOSKOP DER ERINNERUNGEN

Einen schönen Teil ihres Erfolgs und vor allem viel Freude im Alltag verdankt die Familie Beyer ihren Wegbegleitern. Diese haben wir darum gefragt, was ihnen spontan zu Beyer in den Sinn kommt.

52

VIA SATELLIT NACH GLASHÜTTE

« Seit der ersten Lange-Kollektion 1994 ist Beyer ein zuverlässiger Partner, der unermüdlich dazu beigetragen hat, unsere Marke wieder bekannt zu machen. Uns verbindet eine von gegenseitiger Achtung getragene Beziehung, die auf ein sympathisches, loyales und offenes Verhältnis aufbaut. Spontan erinnere ich mich an das Zeitzonen-Event 2005: Die Grussbotschaft von René Beyer wurde via Satellit auf die Grossleinwand nach Glashütte übertragen. Unser Meisteruhrmacher Andreas Gelbrich, der Beyer damals ein Set der ersten drei Lange-Zeitzone-Modelle überreichte, war begeistert: „René Beyer hat mich voller Wärme und Herzlichkeit empfangen – sogar unser Radeberger Bier hatte er im Haus.“»

Walter Lange (Neugründer) und die Belegschaft der Lange Uhren GmbH

ENTHUSIASTISCH IN LE MANS

« René Beyer hat eine professionelle Einstellung zu allem, was er tut. Leidenschaftlich liebt er schöne Dinge, ist stets um alle Einzelheiten besorgt

und immer auf der Suche nach dem Aussergewöhnlichen.

Als würdiger Erbe des «Beyer-Geistes», der für den Erfolg seiner Firma mitverantwortlich ist, hat René diese besondere Qualität, einen extrem hohen Anspruch an Serviceleistungen zu fordern und ihn seinen Kunden anzubieten.

Für Breitling bleibt der Ausflug mit René an das 24-Stunden-Rennen von Le Mans 2003 in bester Erinnerung. Es war eine besondere Freude, seinen Enthusiasmus für diese aussergewöhnlichen Momente zu teilen, die uns an diesem schönen Juniwochenende beschert wurden.»

Théodore Schneider, CEO Breitling

STETS MIT EINEM LÄCHELN

« Die Familie Beyer gab ihr Know-how über Generationen weiter und besitzt heute mit dem Uhrenmuseum Beyer eine einzigartige Kollektion.

René Beyer ist ein fröhlicher, mitreisender und leidenschaftlicher Chef. Er schätzt die schönen und guten Dinge im Leben: antike Uhren, seltene Autos und besonders die hochkarätige Gastronomie. Was ihn aber am meisten charakterisiert: Auf seinen Lippen ist stets ein Lächeln. Die Mitarbeiter der Beyer Chronometrie

sind die grössten Spezialisten im Bereich der Luxus-Uhren in der Schweiz. Eine lange Geschichte, hervorragend ausgebildetes Personal und eine ausserordentliche Professionalität charakterisieren diese Firma, die wir zu unseren bevorzugten Partnern zählen.»

Jérôme Lambert, CEO Jaeger-Le-Coultré

EINE WAHRE WELTREFERENZ

« Nach dreissig Jahren in der Branche kam ich 2006 endlich mit der Firma Beyer ins Geschäft. Ich gestehe hiermit: Ich hätte notfalls auch noch länger gewartet. Denn eine Partnerschaft mit Beyer lohnt sich immer.

Seit vielen Jahren pflege ich eine sehr freundliche und offene Beziehung mit René und bewundere, wie treu er seinen Prinzipien bleibt, wie konsequent er sein Geschäftskonzept und seine Ideen verfolgt. Heute sitze ich mit Hublot endlich bei ihm und seinem Team im Boot und komme selber in den Genuss dieser Konstanz.

Die Firma Beyer ist nicht umsonst eine absolute Weltreferenz in unserer Branche. Wenn man das Geschäft, seine Führung und den persönlichen Stil von René Beyer kennt, versteht man warum.»

Jean-Claude Biver, CEO Hublot

NEUGIERIG AUF GUTES HANDWERK

« Besonders gern erinnere ich mich an meinen ersten Einsatz als Uhrmacher 1999 unter Muriel Zahn-Beyer – für mich das grosse Sprungbrett in die Kunst der Uhrmacherei. Als die Firma Beyer ihre eigene Marke bei uns zu fertigen begann, durfte ich immer wieder die Professionalität von René Beyer erleben – und seine Leidenschaft für schöne Dinge. So bat er mich, gute jurassische Handwerker ausfindig zu machen, die wir dann besuchten. Mich beeindruckte, mit welcher Neugier und mit welchem Sachverstand René Beyer diesen Ausflug genoss.»

Jean-Sébastien Bolzli, Sales und Marketing Manager Aerowatch

EIN JODLER MIT LEIDENSCHAFT

« Spontan fällt mir jene Nacht ein, als René Beyer sein Talent als Jodler bewies. An einem internationalen Sales Meeting in Baden-Baden diskutierten wir mit unseren Freunden aus Amerika, Hongkong, Japan und Russland die Herausforderungen der Zukunft. Die Tradition wollte es, dass jede Gruppe ein Lied aus ihrer Heimat singt. Die Darbietungen liessen wir von einem Paar bewerten, das zufällig im selben Lokal ass. René Beyer war der einzige Schweizer, doch er zierte sich nicht. Beherzt stand er auf und begann voller Inbrunst zu jodeln. Unvergesslich! Natürlich gewann er unseren kleinen Wettbewerb. Danke René für diesen und viele weiteren grossartigen Momente!»

Christoph Wellendorff, CEO Wellendorff

DIE SUCHE NACH MARZIPANBROT

« Was mich beeindruckt, ist der professionelle Umgang mit Kunden und Lieferanten, ganz besonders aber der familiäre Umgang mit den Mitarbeitern und das entsprechende Betriebsklima. Ausserdem schätze ich an Herrn

Beyer den feinen Humor und seine Ironie. Auch in kulinarischer Hinsicht weiss er genau, was er will. Auf der Suche nach einem bestimmten Marzipanbrot in Dresden liess er sich auch von gefühlten 95% Luftfeuchtigkeit und einer Temperatur jenseits von 30 Grad nicht abhalten. Gott sei Dank hatte er die Taschen seines schönen Leinenjackets vorsorglich mit Erdnüssen im Knuspermantel gefüllt, sodass wir während der Suche nach der besten Konditorei keinen Hunger leiden mussten.»

Frank Beske, Leiter Verkauf Schweiz, Lange Uhren GmbH

RÜHRENDER AUSTAUSCH

« Sein Vertrauen und seine Loyalität imponieren mir immer wieder: Bei der Markteinführung unserer ersten Armbanduhr-Kollektion etwa hat uns René Beyer mit seinem Wissen, seinen brillanten Ideen und wertvollen Kontakten unterstützt. Seine Menschlichkeit und seine Geduld haben uns sehr gerührt.»

Denis Bolzli, CEO Aerowatch

DIE PURE LUST AM LEBEN

« Mir ist die lebenslustige Frohnatur des René Beyer ans Herz gewachsen, der sich mit einer für diese Branche ungewöhnlichen Lockerheit auf dem gesellschaftlichen Parkett Zürichs bewegt. Es ist immer ein Vergnügen, ihm zu begegnen – etwa an der Eröffnung eines boudoirartigen Ladens an der Bärengasse, der Schuhe mit Absatzhöhen von zwölf Zentimetern und mehr verkauft. Monsieur Beyer offenbarte bei dieser Gelegenheit eine fast schon glühende Begeisterung für die Inszenierung weiblicher Schönheit. Auch jener Moment, als er für ein Foto in unserem Magazin Z auf einer Leiter stehend in seine Fassadenuhr biss, bleibt mir unvergessen und erhebt das Haus Beyer auf ein erhöhtes Niveau von Menschlichkeit, Herzlichkeit und Exzentrik.»

Jeroen van Rooijen, Modejournalist und Stilkritiker der NZZ

GLÜCKLICH IN ST. PETERSBURG

« Auf einer Russlandreise 1995 durften Teddy Beyer, Karl Langer und ich im Depot der Eremitage in St. Petersburg stöbern. Karl entdeckte hoch oben auf einem Gestell eine achteckige Schachtel. Als Teddy den Deckel hob, blickten wir auf das Messingzifferblatt einer Tischuhr, 16. Jahrhundert, im Stil von Königsberg, mit einem langen, wunderbar fein gearbeiteten Sekundenzeiger aus gebläutem Stahl. Durch die wenigen Bewegungen hatte er etwas Kraft bekommen und sich ein paar Sekundenschritte vorgetastet. Teddy bekam feuchte Augen und sagte: „Noch nie habe ich eine so alte Tischuhr mit Sekundenzeiger gesehen. Und nach 400 Jahren hat sich dieser eben zum ersten Mal bewegt!“ Gerührt betrachtete er die Uhr, bis sie von einem Angestellten zurückgelegt wurde. Bei dieser Reise durfte ich Teddy von einer neuen, sehr persönlichen Seite kennenlernen.»

Christian Pfeiffer-Belli, Chefredaktor Klassik Uhren, Ebner Verlag, Ulm

MAN DARF AUF FAIRNESS ZÄHLEN

« René Beyer ist eine der seltenen Persönlichkeiten, die ihre Passion für die Horlogerie und ihre Grundwerte im Umgang mit den Kunden über das reine Geschäftsinteresse stellen. Sogar Nichtkunden gegenüber: Eine gute Freundin, die bis vor Kurzem in Amerika lebte, berichtete mir, dass ihre neue Jaeger-LeCoultre jeden Tag fünf Minuten nachgehe. Der Fachhändler in Washington habe die Reparaturkosten auf 1200 Dollar veranschlagt. Ich empfahl ihr, die Uhr bei Beyer vorbeizubringen. Der Uhrmacher in Zürich stellte mit geübtem Auge sofort fest, dass die Uhr magnetisiert worden war – vermutlich durch Metalldetektoren am Flughafen. Kostenpunkt der Reparatur: 50 Franken. Bei Beyer kann man eben auf Fairness zählen.»

Daniel Hug, Ressortleiter Wirtschaft, NZZ am Sonntag

Vallée de Joux

WO DIE ZEIT ENTSTEHT

von Max Küng Fotos Christian Schnur

54



Warum bietet ausgerechnet das karge Vallée de Joux im Waadtländer Jura besten Nährboden für Luxusuhren? Kultautor Max Küng hat sich aufgemacht, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

55

Zeit scheint hier keine Rolle zu spielen. Doch der Schein trägt im Vallée de Joux.

Zeit scheint keine Rolle zu spielen hier, in diesem hoch gelegenen Tal am Ende der Welt, aber noch in der Schweiz. Die Dinge geschehen gemächlich. Im Käseladen wird lange geschwatzt, auf der Weide verharren die Pferde stoisch und stolz, sogar die Orbe nimmt sich sehr viel Zeit für ihre 16 Kilometer, die sie zurücklegt von ihrer Quelle hinter der Grenze zu Frankreich bis in den Lac de Joux. Sie mäandert, schlängelt und kurvt, als hätte sie alle Zeit der Welt, aber keine Lust, sich in den See zu ergiessen.

Die Zeit, sie scheint keine Rolle zu spielen in diesem abgeschlossenen Tal. Und doch ahnt man bald, dass hier spezielle Dinge vor sich gehen. Wenn man an einer dieser modernen Fabriken vorbeifährt etwa, die schmucklos dastehen, obwohl sie klingende Namen tragen, die man auch schon gehört hat oder kennt aus glamourösen Zeitschriften. Es schwant einem, wenn man Frauen und Männer in weissen Kitteln und mit Hauben auf dem Kopf durch ein Dorf prozessieren sieht wie Anhängerinnen einer obskuren Sekte, und die sich bei näherer Betrachtung als Arbeiterinnen der Fabriken herausstellen. Und spätestens wenn man in Le Brassus im Hotel absteigt, weiss man, dass es in diesem Tal um nichts anderes geht, als um genau eben dies: die Zeit und ihre Vermessung.

EIN RAUMSCHIFF GIBT ZU DENKEN

Das Hotel heisst Les Horlogers, das Restaurant Le Chronographe (wo man übrigens, dies sei nicht unterschlagen, fantastisch essen kann), die Salons Tourbillon und Dual Time. Und die Bilder an den Wänden sind Stiche aus alter Zeit, die nichts als Uhrwerke zeigen, Federn, Schrauben, Komplikationen. Gleich neben dem Hotel erhebt sich modern und dunkel wie ein eben gelandetes intergalaktisches Frachtraumschiff die Manufaktur von Audemars Piguet. Rund um den See, der neun Kilometer lang ist und

einen breit, scharen sich die Uhrenfirmen. Jaeger-LeCoultre in Le Sentier. Breguet in le Brassus, wo auch Blancpain seine Wurzeln hat. Claude Meylan in L'Abbaye. In L'Orient wurde Lemania gegründet, einst. Und schliesslich heisst eines der bekanntesten Chronographenwerke nicht grundlos «Valjoux» – es wird in einem unscheinbaren Gebäudekomplex in Les Bioux gefertigt.

Natürlich stellt sich die Frage, warum all diese Firmen von einem Ruf, der um die Welt geht, in diesem kurzen Tal zu Hause sind, das auch eng ist und sich hier auf tausend Meter über Meer vor der Welt versteckt und sich den klimatischen Widrigkeiten hingibt. Warum scharen sie sich um diesen unscheinbaren, kleinen See? Warum?

Ich möchte den Jogger fragen, der an der Tafel vorbeirennst, auf der «du fair-play SVP» steht an diesem Weg, der um den See führt, an den Ruderbooten am Ufer vorbei, an den Enten, die im Tiefflug über das Wasser jagen, in dem sich der bewaldete Bergrücken des Risoud spiegelt, der nicht hoch ist, aber lang. Doch der Jogger hat keine Zeit, und so schnell er kam, so schnell ist er wieder verschwunden, keuchend, dampfend wie eine Lok.

Ich frage die Serviertochter im Restaurant der Alp La Bréguette, wo in der Gaststube ein gemütliches Feuer knackt und knistert, wo man zu Mittag Käsefondue isst und ein altes Schild aus Email für die Rasse der Simmentaler Kühe wirbt, wo draussen nichts ist als Weide und Ruhe und Wälder, die darauf warten, einen zu verschlucken. Und braune Gehöfte mit grossen Bauernhäusern; flach ducken sie sich hin, als gingen sie in Deckung vor den Elementen, die Wetterseite mit Blech oder Schindeln gegen den elementaren Feind geschützt. Sie wirken, als würden sie zerfliessen, so wie der Käse, der aus dem Tal kommt, gar ein eigenes Museum hat und Vacherin Mont d'Or heisst, nach dem Berg in der Nähe. Die Serviertochter sagt, sie habe keinen

*«Das Wasser des Lac de Joux lieferte einst das Eis
für Sommerdrinks nach Paris.»*



«Man wandert und wandert, Stunde um Stunde, und keine Menschenseele begegnet einem – ausser man sich selbst.»

Schimmer, sie sei mit der Geschichte dieses Tals nicht vertraut, sie sei aus Frankreich. Sie ist eine der vielen Grenzgängerinnen, denn im Tal hat es mehr Arbeitsplätze als Einwohner.

KÜHLES EIS FÜRS HEISSE PARIS

58 Ich frage die Ausflügler auf dem Berg, auf den ich steige, La Dent de Vaulion, 1438 Meter über Meer, anderthalb Stunden zu Fuss von Le Pont. Von hier oben hat man einen Rundblick, der einem die Luft nimmt: Wie ein Duvet liegt ein Nebelmeer über dem Lac Léman, dahinter erheben sich die Alpen, der Montblanc als mächtigste Erscheinung, aber der Blick geht weiter, viel weiter: Die ganze Alpenkette bietet sich an. Ich winke dem Eiger. Ich winke dem Pilatus. Am Fuss des Dent de Vaulion liegt der Lac de Joux und er lässt sich kaum anblicken, so stark reflektiert er die Sonne, ganz so, als sei er ein Spiegel.

Ich frage also die Ausflügler, doch sie zucken die Schultern und lehnen sich gegen den Wind, der mit einer strengen Steifheit weht und ahnen lässt, wie es sich anfühlen könnte, wenn es ernsthaft kalt wird im Tal unten, im Winter, der eisig sein soll und zitterkalt und ganz und gar unbarmherzig, der den See gefrieren lässt, sodass man im 19. Jahrhundert mit grossen Sägen Blöcke aus ihm schnitt, gewaltige Quader, sie in Eislager verstaute und im Sommer über die Pässe in die Metropolen Europas fuhrwerkte. Damals, als man sein Getränk im heissen Paris noch mit dem unvergleichlich klaren Eis des Vallée de Joux kühlte.

Eine einmotorige Cessna fliegt tief über La Dent, beschreibt einen Kreis, winkt mit den Flügelspitzen, bis sie sich wieder in Richtung Mittelland davon macht. Ob sie eine Antwort kennt, weiss ich nicht. Aber der Mann auf der Poststation in Le Brassus weiss eine – zum Glück gibt es den Service public.

Es war die sprichwörtliche Not, die erfinderisch machte. Die Bauern mussten sich in den langen, einsamen Wintern etwas einfallen lassen, um zu überleben in diesem fernen Tal, das schon immer von Widrigkeiten aller Art heimgesucht wurde, von der

Pest, von Hungersnöten, Bränden und Naturkatastrophen. Um über die Runden zu kommen, entwickelten die Bauern andere Talente: Sie wurden zu Schmieden, kultivierten bald die Metallherstellung, die wiederum der Boden war für die Uhrmacherkunst, die den Bauern in den kargsten Zeiten ein Auskommen ermöglichte.

EIN GAR SPEZIELLER WALD

Sie schienen ihre Sache so gut zu machen, dass sich Fabriken ansiedelten, mehr und mehr, und blieben, bis heute, in einer Zeit, in der man denkt, dass man alles überall herstellen kann, am besten dort, wo die Löhne am billigsten sind. Doch dem ist nicht so. Vielleicht, weil die Tradition das Geheimnis birgt, das letztlich den Erfolg ausmacht?

Oh ja, es ist ein gar spezielles Tal, das Vallée de Joux. Und speziell ist auch sein Wald namens Grand Risoud. Denn er ist schlicht der grösste zusammenhängende Wald der ganzen Schweiz und so ausgedehnt, dass man in ihm ein Gefühl bekommt für etwas, was man in unserem Land selten zu spüren bekommt: Weite und Einsamkeit. Man wandert und wandert, Stunde um Stunde, und keine Menschenseele begegnet einem – ausser man sich selbst.

Mitten in diesem dichten Fichtenwald steht eine Hütte am Anfang eines Entdeckungspfades namens Mas des Grandes-Roches. Was wie ein Hexenhäuschen auf einer Waldlichtung steht, ist die Schutzhütte Apollo, in der es alles hat, was man braucht, wenn man einmal Zuflucht suchen sollte: einen Ofen, Brennholz, einen Tisch, einen Stuhl, Kerzen, Streichhölzer, eine Axt und natürlich – wir sind ja in der Schweiz – einen Besen. Über einen Monat ist es her, seit das letzte Mal jemand etwas im Hüttenbuch notierte. Ich setze mich hin und schreibe: «Dieses Tal ist so besonders wie kein zweites Tal, es ist, wie dieser Wald, bis an seine Ränder voller Geheimnisse und Überraschungen. Es ist der perfekte Ort, um die Zeit zu vergessen.»



*Beyer-Tischuhr
in feinstem Porzellan-
gehäuse um 1880.*

60

IM WANDEL DER ZEIT

Seit der Gründung
der Beyer-Dynastie hat
sich die Zeit verändert.

Und mit ihr die
Instrumente, die sie
messen. Ein Streif-
zug durch 250 Jahre
Uhrengeschichte.

von Monika Leonhardt



Breguet Nr. 224 (1809): der persönliche Chronometer von Alexander von Humboldt.



*Alle abgebildeten
Uhren sind im
Uhrenmuseum
Beyer ausgestellt.*

1760:

DER BEGINN DER UHR-ZEIT

Die Neuzeit der Uhrmacherkunst beginnt: In England konstruiert John Harrison die erste Uhr, einen Schiffschronometer, mit einer Gangabweichung von drei Sekunden pro Tag. Damit existiert ein zuverlässiges Instrument für die Bestimmung des Längengrades auf See und für die wissenschaftliche Erforschung der Welt.

Im Alltag der meisten Menschen bestimmt nach wie vor das Tageslicht die Zeitabläufe, Taschenuhren sind für die meisten unerschwinglich. Holzräderruhren aus dem Schwarzwald, wie sie die Vorfahren der Familie Beyer verkaufen, sind die ersten Uhren, die in den Bürger- und Bauernstuben die Stunden schlagen.

In den europäischen Hauptstädten Paris und London gelangen Schweizer Uhrmacher zu grossem Ansehen, unter ihnen Abraham Louis Breguet sowie Pierre und Henri-Louis Jaquet-Droz. Ihre Uhren und Automaten werden in ganz Europa bewundert und vereinen in unerreichter Meisterschaft Schönheit und Funktionalität.

1810:

ERSTE SERIEN- GEFERTIGTE UHREN

Allmählich gewinnen Uhren an Bedeutung. So rüstet man von etwa 1830 an auch die Segelschiffe der Handelsmarine mit Marinechronometern aus. Zuvor waren diese teuren Spezialuhren der Kriegsmarine vorbehalten. Noch existiert keine Standardzeit, wie sie heute unsere Armbanduhren anzeigen. Allein in der Schweiz gibt es mehrere Ortszeiten.

Die erste seriengefertigte Uhr ist bereits 1797 von Abraham-Louis Breguet in den Handel gebracht worden: die «Montre Souscription». Der Verkauf funktioniert nach dem Prinzip der Subskription, ein Viertel ihres Preises muss angezahlt wer-

*1894 werden
alle Uhren in
der Schweiz eine
halbe Stunde
vorgestellt.*



*Gold-Email-Uhr mit
Glockenspiel von
Henri-Louis Jaquet-Droz
um 1780.*

den. Die Uhr ist sehr erfolgreich, wird in über 700 Exemplaren gefertigt und zieht neue Käuferschichten an.

In Genf stellt Philippe Samuel Meylan, der Urgrossvater von René und Muriel Beyer's Urgrossmutter Marie Valentine Meylan, die feinsten Uhren seiner Zeit her. Sie werden bis in die Türkei und nach China verkauft.

1860:

DIE DEFINITION VON «ZEIT»

Auf der ersten internationalen Weltausstellung in London 1851 werden die Erzeugnisse der neuen Industrien vorgeführt, darunter Uhren von Patek Philippe & Cie. aus Genf, welche die Aufmerksamkeit von Königin Victoria auf sich ziehen und eine sehr praktische Neuerung einführen: eine Aufzugskrone statt des bis dahin üblichen Schlüssels. Auf der Weltausstellung in London 1862 präsentiert der Schweizer Uhrmacher Adolphe Nicole die erste als Chronograph taugliche Taschenuhr. Damit lassen sich Geschwindigkeiten messen und Bruchteile von Sekunden festhalten.

Eisenbahn und wachsende Industrialisierung machen genaue Zeitangaben immer wichtiger. Die Schweiz produziert weltweit die meisten Uhren – mit ausgezeichnetem Ruf. Seit 1894 gelten die Standard-Zeitzone der Internationalen Meridian-Konferenz. In der Schweiz gehen die Uhren ab sofort eine halbe Stunde vor der bis anhin üblichen Berner Zeit.

Um die Jahrhundertwende orientieren sich neu erstellte Bauten und Wohnungseinrichtungen oft an Stilen vergangener Epochen. Die Porzellanuhr von Beyer Zürich um 1880 im feinsten Rokoko-Stil, wie er im 18. Jahrhundert schon einmal Mode war, ist ein wundervolles Beispiel für diese Epoche des Historismus.

1910:

ARMBANDUHREN

EROBERN DIE WELT

Armbanduhren, bislang exklusive Spielzeuge für Damen, erobern ihren festen Platz: Rolex erhält 1910 das erste Chronometerzertifikat für Armbanduhren.

In den «wilden Zwanzigerjahren» werden Uhren immer raffinierter und schöner: Die Pariser «Exposition des Arts décoratifs» zeigt 1925 geometrisch gestaltete Uhren im heute als «Art déco» bezeichneten Stil. Jaeger-LeCoultre entwickelt 1929 die immer noch kleinste mechanische Uhr der Welt, das berühmte Kaliber 101.

Das Automobil fasziniert in dieser Zeit wie nichts anderes: Entsprechend begeistert benützt man Chronographen mit Tachymeter-Skala, um immer höhere Geschwindigkeiten zu messen. Bereits 1916 erhält die Firma Heuer Patente für Taschenuhr-Chronographen mit Hundertstel-Sekunden.

In den 1930er Jahren setzen sich Armbanduhren auch dank bahnbrechender Erfindungen von Rolex durch: Die Firma entwickelt 1926 die erste wasserdichte Armbanduhr und lässt sie unter dem Namen «Oyster» patentieren. Die Beyer Chronometrie arbeitet eng mit Rolex zusammen und verkauft die ersten wasserdichten Uhren ab 1933. Auf dem Zifferblatt stehen beide Namen: Rolex und Beyer.

1960:

DIE VERRÜCKTEN QUARZUHREN

Ein bisschen verrückt sind sie schon, die Sechziger- und frühen Siebzigerjahre: Man experimentiert mit allen Bestandteilen einer Uhr, und erfindet zum Beispiel die Bulova «Accutron», deren Regulierungsmechanismus aus einer Stimmgabel besteht. Beyer führt sie 1963 als erstes Geschäft in der Schweiz. Und schon bahnt sich die nächste technische Revolution an: 1967



*Rolex Oyster (1933)
aus der ersten Serie
wasserdichter Uhren.*



*War 1979
die flachste
Quarzuhr
der Welt:
«Delirium»
von Eterna.*

präsentiert das Centre Electronique Horloger in Neuenburg mit «beta 21» den Prototyp der ersten batteriebetriebenen Quarzuhr, die sich zur Produktion von Armbanduhren eignet.

Auch die Zeitanzeige ist ein Experimentierfeld: Die ersten Uhren mit LED-Display kommen 1971 auf den Markt, sie kosten noch so viel wie ein Kleinwagen.

Design wird immer wichtiger: Ein faszinierendes Stück ist zum Beispiel die flachste Quarzuhr der Welt, 1,98 mm hoch und mit einem hauchdünnen Goldplättchen als Zifferblatt. Sie wird von mehreren Uhrenfirmen gemeinsam entwickelt (Eterna, Longines, Concord).

Heute:

ZWISCHEN TREND UND KUNST

Die erste «Swatch» des Unternehmers Nicolas G. Hayek kommt im Oktober 1982 auf den Markt. Sie bringt einen positiven Wendepunkt für die Uhrenindustrie in der Schweiz und lanciert einen völlig neuartigen Umgang mit Uhren, die nun fröhlich, poppig, bunt und günstig wie Modeschmuck getragen werden. Und: Mechanische Uhren erleben ein Revival, vielleicht am eindrucklichsten mit der IWC «da Vinci». Die von 1985 an in kleinen Serien gebaute Uhr ist der erste Chronograph mit ewigem Kalender und ein würdiges Meisterwerk der Uhrmacherskunst.

Ob die Beliebtheit der mechanischen Uhren wohl damit zusammenhängt, dass diese minutiösen Kunstwerke mit ihrem Räderwerk heute wie vor 250 Jahren den Lauf der Welt symbolisieren?

250 JAHRE:

WIE SICH DIE ZEITEN ÄNDERN

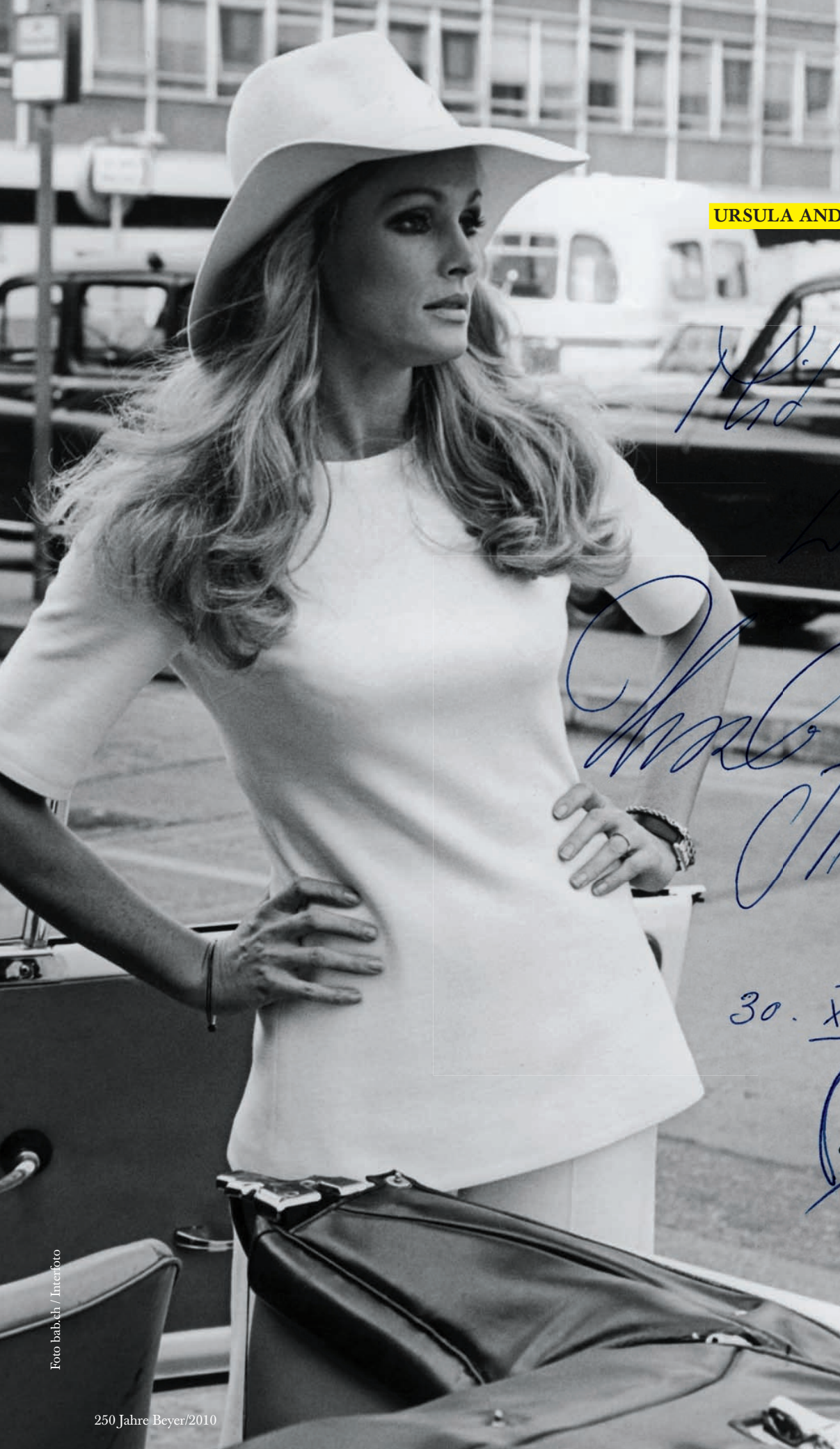
Diese und weitere Zeitzeugen präsentiert das Uhrenmuseum Beyer vom 15. April bis 15. Oktober 2010 in einer abwechslungsreichen Ausstellung mit Bildern und Dokumenten zur Geschichte der Beyer Chronometrie.

DIE WELT BEI BEYER

64

Manchmal geht die Tür auf, und herein kommt ein Gesicht, das man kennt. Dieses Gesicht wird meistens schnell zum Menschen, so normal wie du und ich. Trotzdem legen wir ihm gern unser Goldenes Buch hin. Und sind stolz, wenn der Star als Mensch darin seine Spuren hinterlässt.





URSULA ANDRESS

Herzlichen
Grußen
von
Hans

65

Ursula
Andress

30. XII. 1976

os

Das Goldene Buch

Thanks for a Great Week

[Handwritten signature]



ELTON JOHN

Füllt mit seinen Welthits dreimal das Hallenstadion: Elton John.

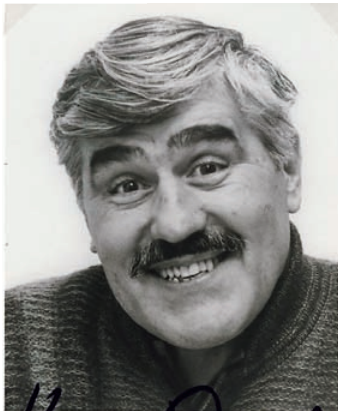
Die Firma
Th. Beyer's Sohn, Zürich
 hat in der letzten Zeit u. a. an folgende höchsten Hoheiten Uhren geliefert:

- K. k. Cabinet in Berlin,**
- I. M. die Königin Wilhelmine von Holland,**
- S. M. den Sultan in Constantinopel,**

für wissenschaftliche geodätische Arbeiten des
Herrn Minister Ilg in Abessinien

1 Unicum-Chronometer mit Gangdifferenz von nur 0,10 Sekunden in vollen zwei Monaten.

Laut Attesten!



Mario Adorf

MARIO ADORF

Ich danke herzlich für die freundliche Beantwortung

Mario Adorf
 01/1/89



RED HOT CHILI PEPPERS

[Handwritten signature]

Chris Smith



HARRISON FORD

Harrison Ford im Hotel «Dolder»: Der Filmstar hätte gern mehr von Zürich gesehen.

*THANK YOU!
 MY BEST WISHES,
 Bronfen*



Alta casa Beyer con ammirazione
me per tutte le loro meravigliose
opere

Giulietta Marina
Fellini

GIULIETTA FELLINI



FRANZ LEHAR

Ein id mein ganz Herz
Franz Lehár

Meiner lieben, herausragenden Emilie in aufwändige,
freundschaftliche Liebe und Erinnerung.
Linnau, 21/8. 1946. Franz Lehár

Der Agent, der die Welt rettet

PIERCE BROSNAN

I love you
The 0077 #18 J.B.#0!
Pierce Brosnan



CES KEISER

Mit
Zeitlosem
Grass!

Ces Keiser
Mai 1979

Ich bin auf beeindruckt
und sage Ihnen mein
großes Kompliment!

HORST TAPPERT



25/9. 86.



JERRY LEWIS

Jerry Lewis
6/26/77

Das Goldene Buch

THE ROLLING STONES

The Rolling Stones



Blick **20** **Drill** **RADIO TOP**

Militärflugplatz Dübendorf

American Express präsentiert
THE ROLLING STONES
A Bigger Bang
& special guests

Reihe 26 Platz 119

Spezialbillett, gültig 05.08.-06.08.06 für die Hin- & Rückfahrt ab einer Schweizer Ortschaft nach Dübendorf via ...
Weg inkl. Nachtzuschlag ...
E...

Samstag 5. Aug. 06
17:00 Uhr

CHF 1.40
Uhr CHF 17.20

TICKETCORNER

Mary



ERIC CLAPTON

Mary Thoma
Eric Clapton 89



KÖNIGSHAUS BUTHAN

*For Casi Bonjour
only the best*



TEDDY STAUFFER

*Teddy Stauffer
ACAPULCO
ZÜRICH 1977*



SCHAH MOHAMMAD REZA PAHLAVI
UND KAISERIN SORAYA VON PERSIEN

Das Goldene Buch

UDO JÜRGENS

Handwritten musical notation on a staff with the lyrics: "...dies ist ein ehrenwertes Haus"

Handwritten signature of Udo Jürgens

You KNOW WHAT TIME IT IS!

RATM 2000

Handwritten signature of Rammstein



RAGE AGAINST THE MASCHINE

70

FÜRST FRANZ JOSEF II UND FÜRSTIN GINA VON LIECHTENSTEIN



ROMY SCHNEIDER



Hof

Handwritten notes: "Kostüme dank Frau Schmidt", "Januar 1973"

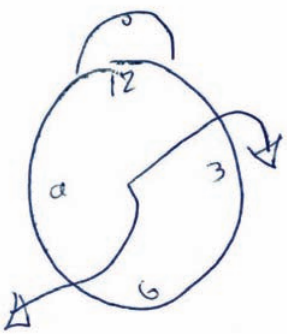
Heilichen Dank für... und ebenfalls alles Gute zum Neuen Jahr.

Handwritten signature: Gina von Liechtenstein



KOOL & THE GANG

To Beyer
 your service is
 Thanks Larry Bitters
 Kool and the Gang
 81
 To Beyer
 Thanks for your time
 and service
 One
 Charles Smith
 of Kool and the Gang
 2/17/89
 P.S.



TONY CURTIS



Handwritten signature of Tony Curtis



NICK HEIDFELD

16.12.02

CON TANTO AFFETTO
 1.560 UN AMICO



DIEGO MARADONA

Handwritten signature of Diego Maradona
 1.360
 (10)

SCHÖNE AUSSICHTEN

Beyer's Uhrmacher-Lehrlinge schätzen an ihrem Handwerk vor allem die Tradition. Trotzdem haben wir sie gebeten, die Zukunftsuhr zu skizzieren.

von Matthias Mächler Foto Nathalie Bissig

72

ÜBER DIE GRENZEN HINAUS DENKEN

« Die Uhr von morgen wandert für mich vom Handgelenk auf die Nase: als bequeme All-in-One-Lösung. Denn eines ist klar: In Zukunft muss alles einfacher zu bedienen sein und weniger wiegen. Wir werden ja immer bequemer.

Sobald man das Knöpfchen auf dem Gestell drückt, erscheint im rechten Brillenglas die Zeit. Nach drei Sekunden blendet sie sich von selbst wieder aus. Natürlich sind die Zahlen nur schemenhaft zu sehen, gerade so stark, dass man trotzdem noch den vollen Durchblick hat.

Das andere Brillenglas könnte als Display für das Navigationsinstrument genutzt werden, das man zum Beispiel mit dem iPhone koppelt. So hätte man stets die Hände frei. Und beim Autofahren würde man nicht von einem Monitor ausserhalb des Gesichtsfeldes abgelenkt.

Ein anderes Zukunftsszenario wäre für mich eine Melange aus Tradition und

Moderne: die Neuenburger Pendule, die zum DVD-Gerät wird. Unterhalb des Zifferblatts gibt es dieses Glastürchen, das aussieht wie ein Trapez. Dort könnte man einen kleinen Bildschirm einbauen samt DVD-Player, während das Uhrwerk elektronisch betrieben würde.

Oder ein Gadget für die moderne Frau: eine Folie mit einer integrierten Uhr, die man über den Fingernagel legen kann. Es gäbe sie in allen Farben, damit man sie den Kleidertrends anpassen könnte. Die Uhr funktioniert mit einem Mikrochip und leuchtet durch die Folie hindurch. Die Variante für den Mann wäre mehr von akustischer Natur: ein Chip, den man sich ins Ohr steckt und der zu jeder Stunde ein Signal sendet. Will man die Zeit genau wissen, zieht man am Ohrläppchen: Die Bewegung löst einen Impuls aus, und der Chip sagt einem die genaue Zeit. Vielleicht sollte ich diese Idee mal mit dem Hörgeräte-Hersteller Phonak besprechen...

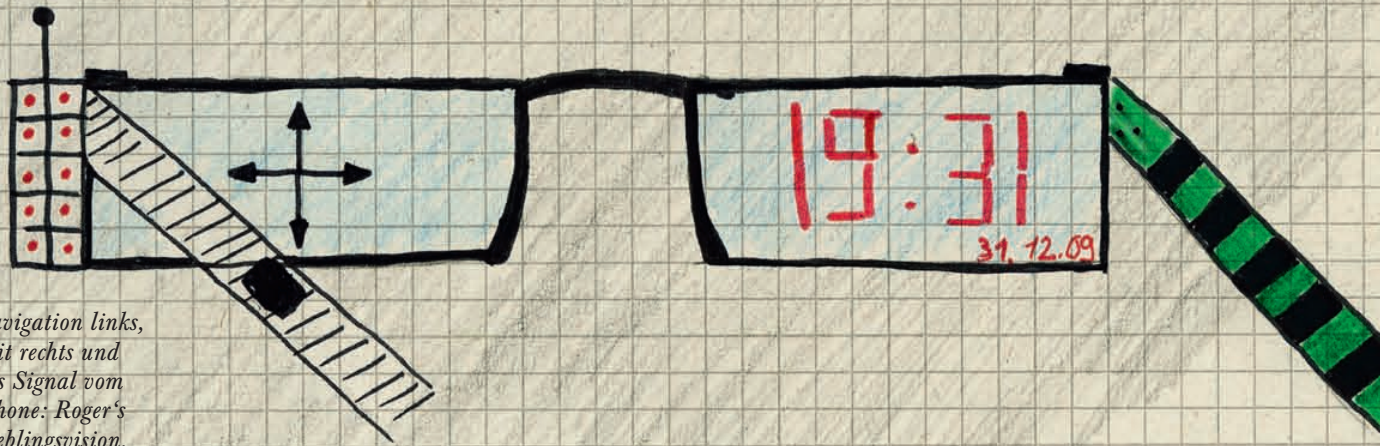
Generell denke ich, dass eine junge Generation, die sich keine teure Uhr leisten



Roger Meili (17), zweites Lehrjahr.

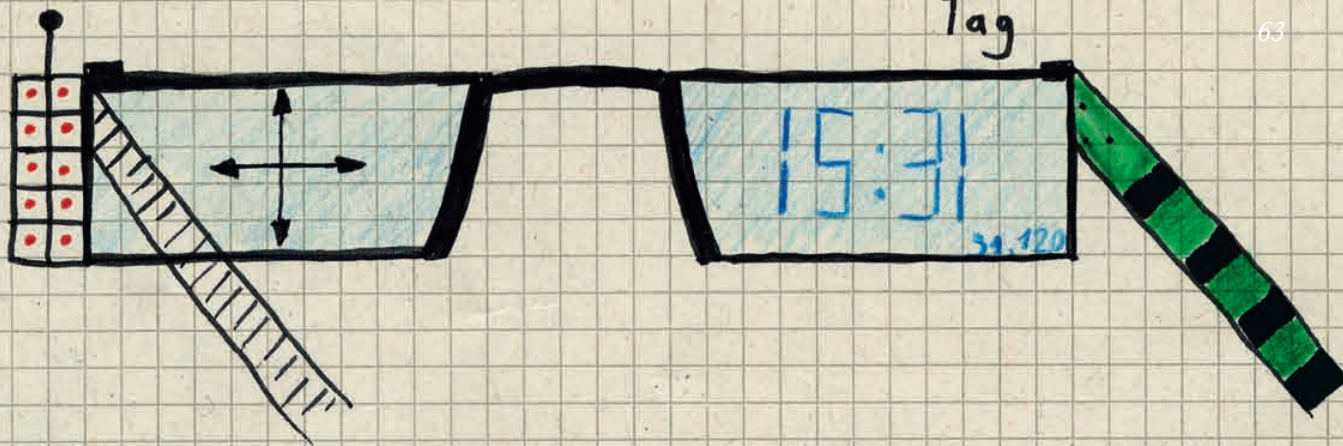
kann, bereit wäre für einen ähnlich grossen Boom wie damals mit den Quarzuhren. Hauptsache, diese Uhren sind günstig, cool und trendy. Ich sehe das nur schon bei meinen Uhrmacher-Mitlehrlingen an der Schule. Man weiss zwar um die Tradition Bescheid und verehrt die hochkarätigen mechanischen Werke. Aber so ein James-Bond-Gadget, etwas völlig Verrücktes, würde schon auch gut ankommen. Und weil heute technologisch mehr denn je möglich ist, denken einige von uns durchaus gern mal über die Grenzen der Tradition hinaus und mitten in eine verrückte Zukunft hinein. »

Nacht



*Navigation links,
Zeit rechts und
das Signal vom
iPhone: Roger's
Lieblingsvision.*

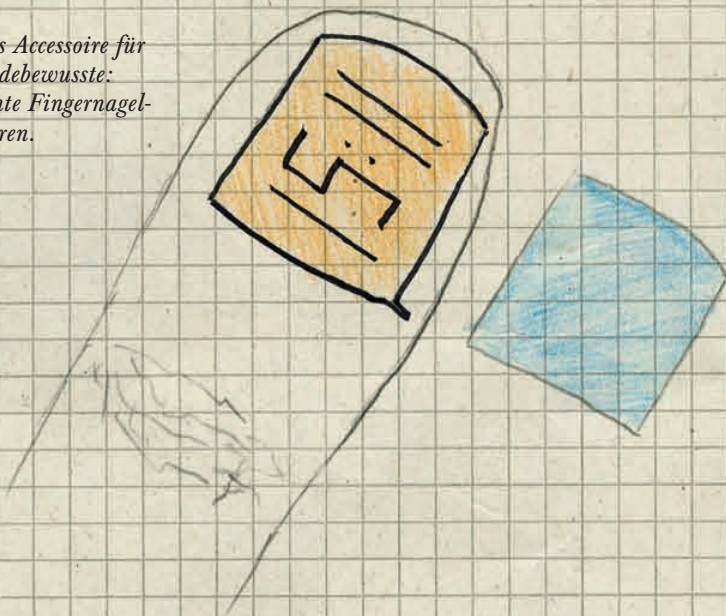
Tag



63

«Die Zukunft muss einfach sein, wir werden ja immer bequemer.»

*Das Accessoire für
Modebewusste:
bunte Fingernagel-
Uhren.*



Zukunft



Andreas Fausch (18), viertes Lehrjahr.

Eine Idee, die richtig unter die Haut geht: die implantierte Uhr.



EIN LEBENDIGES TIME-TATTOO

« Ich habe den Gedanken von einem Armband verfolgt, an dem auf den ersten Blick nichts Analoges zu sehen ist. Ich gehe also vom reinen Schmuckstück aus, vom trendigen Accessoire. Denn ich bin überzeugt: Wir Menschen werden uns künftig noch viel mehr verzieren. Schon heute tragen ja nicht mehr nur Frauen Schmuck, sondern auch Männer, gerade die jungen.

Dieses Schmuckstück müsste sehr leicht sein und elastisch, damit man es über die Hand ans Handgelenk bringt. Als Material würde ich Kautschuk einsetzen – in allen möglichen und unmöglichen Farben.

Die Uhr in diesem Armband wäre voll-elektronisch, also frei von mechanischen Elementen. Jede Viertelstunde würde sie einmal, zur vollen Stunde zweimal leicht vibrieren. Natürlich müsste man trotz allem ein kleines Display einbauen, von dem man die genaue Zeit ablesen könnte. Das




«Schmuck wird an Bedeutung zunehmen, gerade auch bei Männern.»

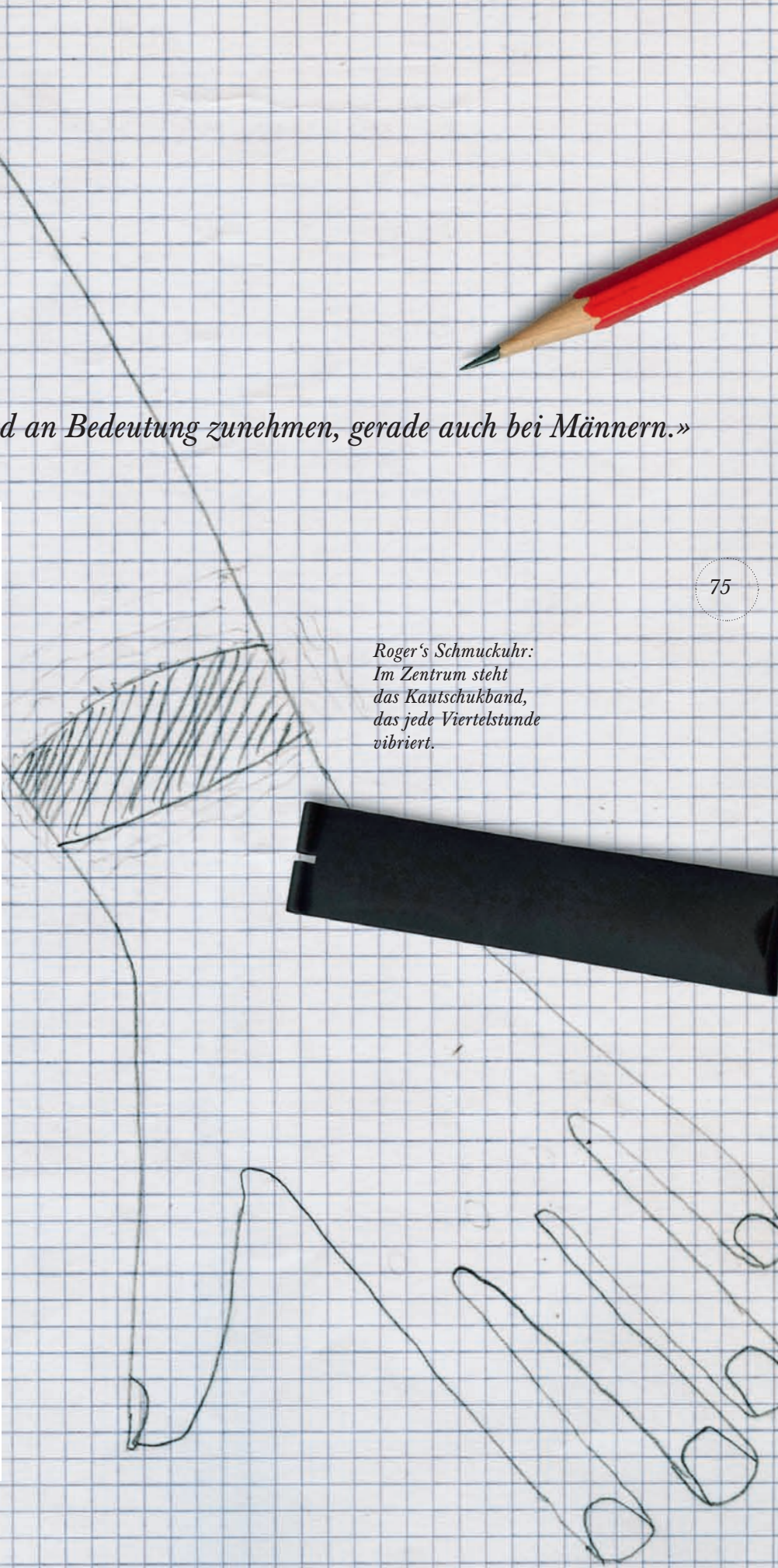
würde ich aber nicht auf dem Handgelenkrücken platzieren, sondern diskret auf der Innenseite, also über dem Puls.

Eine andere Idee geht noch weiter – nämlich unter die Haut. Ein Chip wird an einem beliebigen Ort unter die Haut transplantiert, die Uhrzeit schimmert durch die Haut – wie eine Art lebendiges Time-Tattoo. Natürlich müsste aber zuerst eine Batterie erfunden werden, die genügend lange hält, damit man die Uhr nicht dauernd wieder rausoperieren muss, um sie zu wechseln.

Für einen Roman oder einen Film hätte ich noch eine Idee: Eine Pille, die das Zeitbewusstsein erweitert, also eine Uhr zum Verschlucken. Wer sie einnimmt, verfügt über das ultimative Zeitgefühl: So wie eine Kopfehtablette das Kopfweh vertreibt, würde eine Zeittablette das Zeitgefühl schärfen. Man wüsste stets auf die Sekunde genau, wie spät es ist.

Natürlich sind das alles Spinnereien – ich liebe die traditionelle mechanische Uhr viel zu sehr. Wegen ihr werde ich Uhrmacher. Besonders faszinierend finde ich die Mondphasen. Sie verkörpern bestimmt auch einen der grössten Trends bei Armbanduhren. Nicht nur aus Spielerei, sondern weil sich immer mehr Menschen für die Kraft von Mond und Sternen interessieren. Wer weiss: Vielleicht erfinde ich irgendwann mal eine Erweiterung, mit der man sein Horoskop oder seinen Biorhythmus ableiten kann. 

75



Roger's Schmuckuhr:
Im Zentrum steht
das Kautschukband,
das jede Viertelstunde
vibriert.

EINE RUNDE SACHE

Im Schmuckatelier von Beyer entstehen zum grossen Jubiläum besondere Ringe: in einem Verfahren, das ebenso ungewöhnlich ist wie das Design.

von Matthias Mächler
Foto Martina Meier



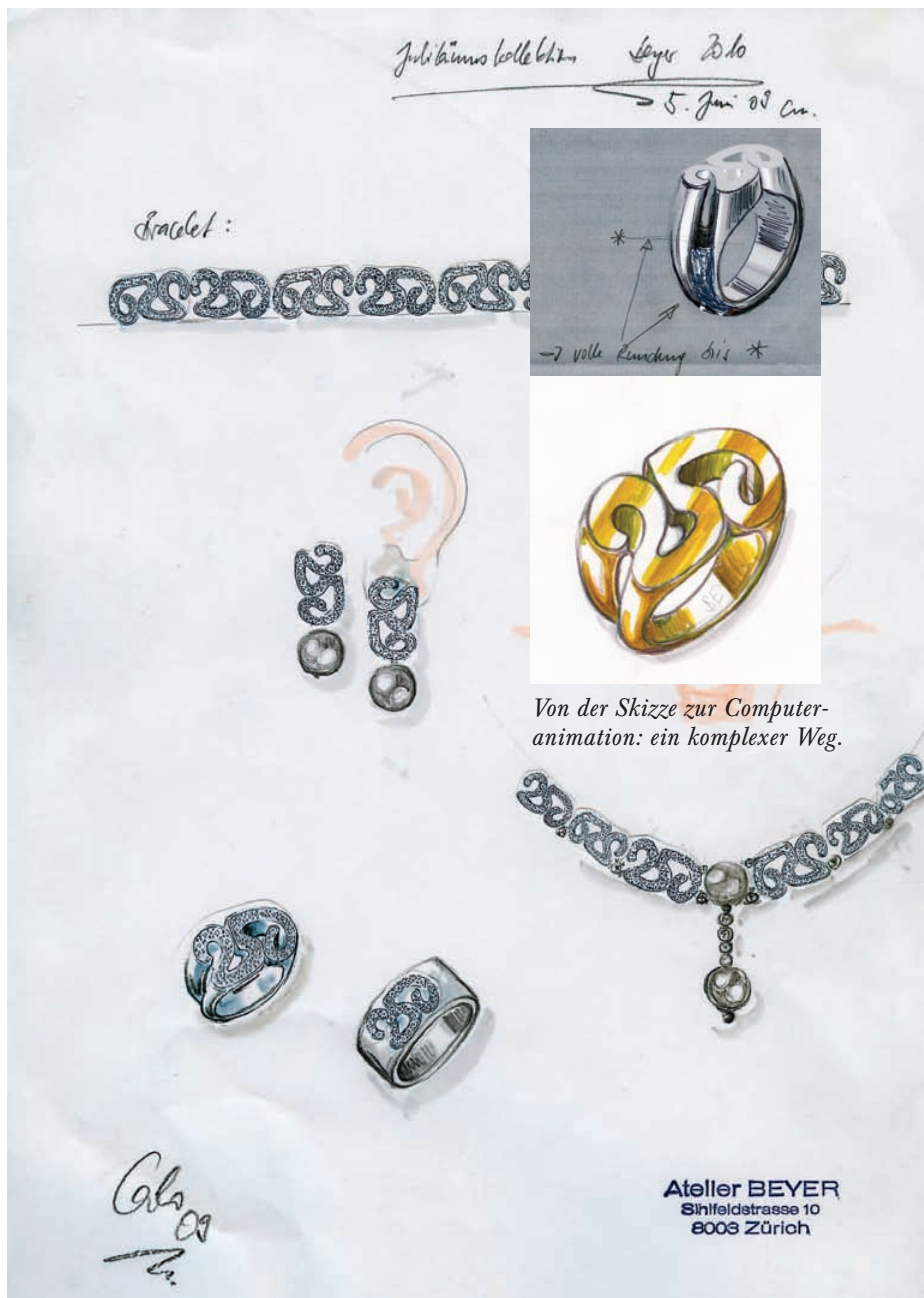
Schöpfer des Jubiläumsschmucks:
Atelierchef Carlo Mutschler.

Wie immer, wenn er ein neues Schmuckstück gestalten darf, schlagen zwei Herzen in Carlo Mutschlers Brust. Einerseits freut sich der Atelierchef auf die kreativste aller Arbeiten: den schöpferischen Prozess des Entwerfens. Vor allem, weil er das Vertrauen der Geschäftsleitung genießt, die ihm gänzlich freie Hand lässt. Andererseits liegt nun der leere Zeichenblock vor ihm, während sich in seinem Kopf die Ideen, Formen und Symbole überschlagen. Darum gilt es als Erstes, die guten Ideen von den sehr guten zu trennen.

«Zuerst suche ich nach einem Grundmuster», erklärt Carlo Mutschler. Und da

so ein Jubiläum geradezu danach schreit, wagte er sich an die Zahl 250: im vollen Bewusstsein, dass es kaum Schwierigeres gibt, als aus einer Zahl ein attraktives Schmuckstück zu formen. «Man darf sie erst auf den zweiten Blick erkennen», sagt Mutschler, der zu skizzieren begann und wieder verwarf, mit einem schlangenförmigen Schwung experimentierte, dadurch auf eine Art Ornament kam und schliesslich bei einer Form landete, die ebenso sinnlich wie kraftvoll ist.

Mutschler schmunzelt: «Dieser Ring steht wie für die Geschichte von Beyer: eigentlich eine runde Sache – aber mit Kurven und Schlaufen, die man auf dem



Von der Skizze zur Computeranimation: ein komplexer Weg.

Atelier BEYER
Sihlfeldstrasse 10
8003 Zürich



Variationen in Gelb- und Weissgold: für sportliche und glamouröse Momente.

Weg des Erfolgs machen muss. Und die Brillanten symbolisieren die Jahre, die mal fetter waren, in den Kurven mal kleiner gerieten, aber immer für Kontinuität standen.» Diese Brillanten sind zwischen einem und zwei Millimeter gross. Ihre Anzahl variiert je nach Ring zwischen 25 und 35 Steinen. Eingesetzt aber werden sie erst, nachdem der Ring einen ungewöhnlichen Prozess durchlaufen hat.

MIT DEN MITTELN UNSERER ZEIT

Denn erstmals in der Geschichte von Beyer testete das Schmuckatelier ein neues Herstellungsverfahren einer kleinen Firma im Kanton Neuenburg, deren Computer

Entwürfe lesen, dreidimensional umsetzen und daraus Schmuckstücke fräsen können – wenigstens theoretisch. «Wer denkt, unsere Arbeit vereinfache sich dadurch radikal, der irrt», sagt Mutschler. Denn jener Punkt, an dem dank Computertechnik der Schmuck zur Massenware würde, erreicht eine Beyer-Kollektion mit ihrer niedrigen Produktionszahl sowieso nie. «Für uns war es ganz einfach ein Experiment, eine Produktion mit den Mitteln unserer Zeit herzustellen», sagt Mutschler.

Allerdings waren seine Entwürfe ein wenig zu raffiniert für den Computer. Als die Skizze eingelesen, vom Computer umgesetzt und von Mutschler am Bildschirm

AN VORDERSTER FRONT

Die Goldschmiede der Beyer Chronometrie arbeiten nicht nur im stillen Kämmerchen vor sich hin. Sie stehen auch im Geschäft und sorgen dort für die kompetente Beratung der Kunden.

Die noch junge Abteilung mit 240 Stellenprozenten entstand 2003 und hat sich vor drei Jahren aus dem Schatten der Uhren gelöst: Der eigene Schmuck gilt heute als drittstärkste Marke innerhalb der Beyer Chronometrie.

fertig gestaltet wurde, entstand in der Fräsmaschine ein dreidimensionales Wachsmo-
dell. Da der Computer die Konsequenzen einer Linienführung aber nur rudimentär abschätzen kann, brauchte es diverse Anläufe und Korrekturen, bis Mutschler zufrieden war.

Und das war erst der Anfang: Aus dem Wachsmo-
dell entstand eine Gussform aus Silber, daraus wiederum der Ur-Rohling – der aber noch von Hand perfektioniert werden musste, bevor er als Vorlage für die Gummiform diente, die es brauchte, um den finalen Schmuck zu giessen. Von Hand wurden schliesslich die Gusshaut weggeschliffen, die letzten Unebenheiten bearbeitet und die Oberflächen poliert, was nochmals mehrere Stunden Handarbeit bei jedem Ring erforderte.

Trotz Computer waren unzählige Arbeitsschritte und Stunden nötig, bis die Jubiläumsringe schliesslich im Schaufenster funkelten. «Der Vorteil ist, dass wir jetzt drei verschiedene Grössen fertigen können, die absolut identisch sind; das würde man von Hand nur sehr schwer fertigbringen», sagt Carlo Mutschler und fügt zufrieden an: «Und irgendwie tut es gut zu sehen, dass selbst die besten Computer unser traditionelles Handwerk und unser geschultes Auge nicht ersetzen können.»

Bahnhofstrasse



1860 am Fröschengraben:
Das Sprüngli-Haus gab es
bereits (Pfeil links). Auf
der Parzelle rechts (Pfeil)
steht heute das Gebäude mit
der Beyer Chronometrie.

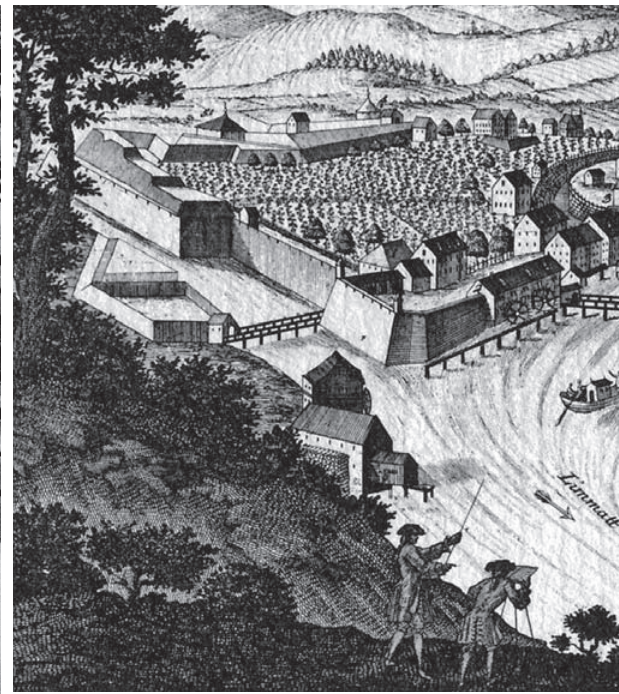


79

WO EINST DIE FRÖSCHE QUAKTEN

Als die Beyer-Dynastie ihren Anfang nahm, war die Bahnhofstrasse noch ein stinkender Graben. Eine Zeitreise in das Jahr 1760.

von Thomas Meyer



Das Haus «Zum Grabenhof» (1918) wich 1927 dem Orell-Füssli-Hof, der bis heute die Beyer Chronometrie beherbergt.

Wer vor dem Hauptbahnhof beim Alfred-Escher-Denkmal steht und die Bahnhofstrasse mit ihren Linden und den schweren Flaggen von Stadt und Land hinunterblickt, hätte an dieser Stelle vor 250 Jahren eine ganz andere Aussicht genossen: Er wäre auf einer riesigen Wiese vor den mächtigen Mauern der Stadtbefestigung gestanden. Links und rechts strömten die beiden Wasser von Limmat und Sihl heran; Letzteres befreit vom geschlagenen Holz, das vom Sihlwald zu den Zürcher Sägereien getrieben wurde. Auf dieser Wiese, sie sollte später Platzspitz heissen, grasten Schafe. Zumindest, wenn keine Schiessübungen der Zürcher Cantonaltruppen stattfanden.

Hinter den Stadtmauern erhob sich als augenfälligster Bau das riesige Rennwegtor, ein turmhaftes Bollwerk der mittelalterlichen Befestigung. Diese bot, nachdem Zürichs Bevölkerung im 16. Jahrhundert auf eindruckliche 8000 Einwohner angewachsen war, nicht mehr genügend Platz, womit eine neue Ummauerung nötig wurde – die sogenannten Schanzen, deren teilweiser Verlauf der Schanzengraben noch

heute dokumentiert; beim Botanischen Garten stehen sogar noch die über 400 Jahre alten Mauern.

Die Bahnhofstrasse gab es damals noch nicht, weil es schlicht noch keine Eisenbahn gab. Vor allem aber, weil hier keine Strasse war, sondern ein Wallgraben: Wo heute die Trams an noblen Boutiquen vorbeigleiten, quakten 1760 Scharen von Fröschen, die sich am romantischen, aber nicht sonderlich wohlriechenden schlammigen Graben erfreuten, der darum nur der Fröschengraben genannt wurde. Zuvor hatte er in fast gerader Linie vom See zum Rennwegtor die Stadt abgegrenzt. Im erweiterten Zürich nahm er nun aber eine zentrale Stellung ein.

ENNET DER BRÜCKE

Eine Reihe von herrschaftlichen Häusern war jenseits des Grabens entstanden, auch ein lauschiger Uferweg, wo die wohlhabenden Damen in weiten, blumengemusterten Satinkleidern spazierten, an der

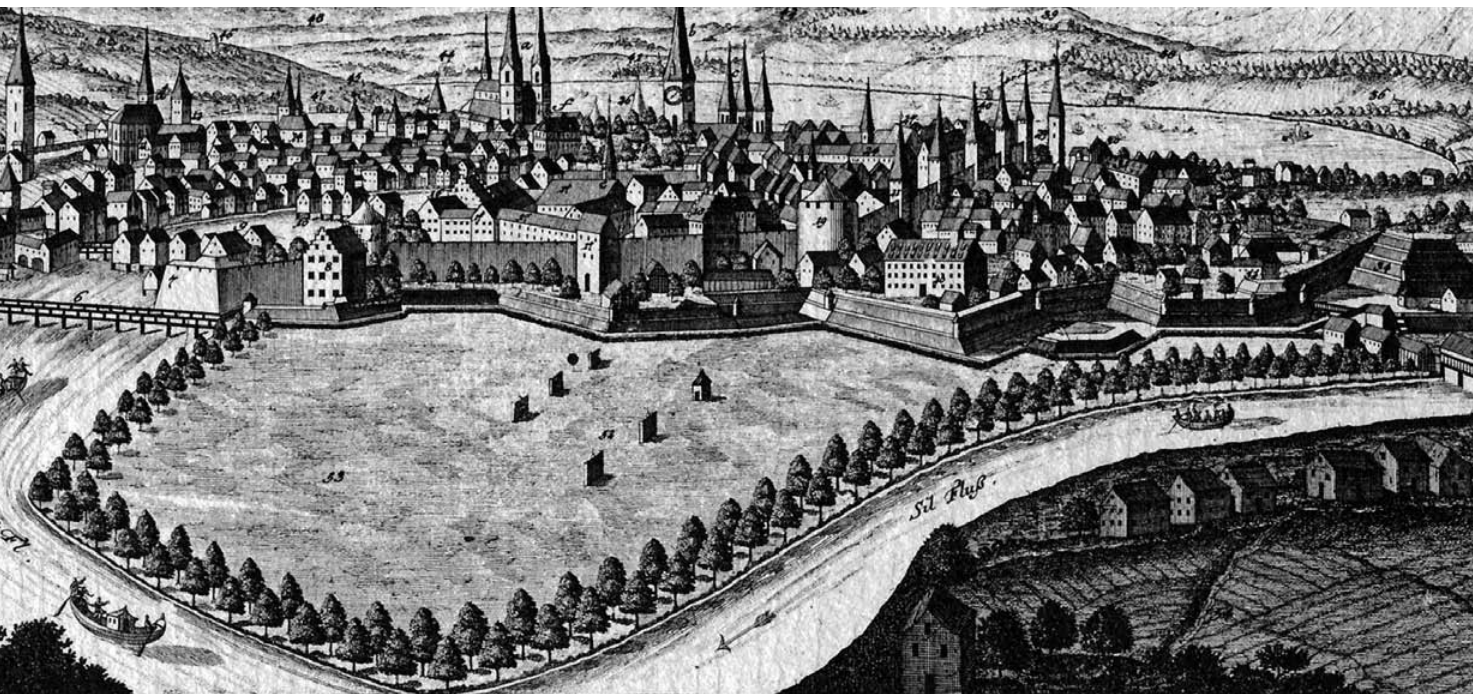
Seite von Herren in kragenlosen Überrocken und den für die Mode dieser Zeit typischen Kniehosen.

Aus der Augustinergasse roch es nach Handwerk; nach Gerberei, Färberei und Zuckerbäckerwaren. Eine niedliche kleine Brücke führte vom Augustinertor über den Fröschengraben in die neue Pelikan-gasse hinüber, wo der kaum bebaute Talacker begann. Eine faszinierende Vorstellung für jenen, der heute an dieser Stelle vor Max Bill's Pavillonskulptur steht.

Einige Schritte weiter entlang des Kanals, vorbei an den Türmen des alten Befestigungsgürtels, von wo aus Tag und Nacht Hochwächter nach Feuern Ausschau hielten, gelangte man zum Neumarkt, der heute Paradeplatz heisst, und schliesslich zum See. Es war eine gleichsam dörfliche Idylle, wenn auch zu beiden Ufern epochal verschieden; links mittelalterlich, rechts barock.

Dieses Bild sollte sich bald ändern. 1832 entschied der Grosse Rat von Zürich, die

Die Pestalozziwiese wollte niemand – sie diente bis 1857 als Henkersplatz und blieb unbebaut.



Zürich, 1724: Auf der grossen Wiese vor den Toren gab es noch keinen Bahnhof. Die Schanzen schützten die erweiterte Stadt.

Wehranlagen mit ihren Schanzen, Türmen, Mauern und Gräben zu schleifen. Sie waren militärisch überflüssig geworden und behinderten mit ihren engen Toren den wachsenden Verkehr. 1838 entstand das Hotel Savoy und 1846 der Bahnhof mit bescheidenen drei Gleisen. Beide Bauten brachten Bewegung in die verkehrsplanerische Diskussion: Man wollte zuerst entlang des Fröschengrabens ein Bahngleis legen, um die Seegemeinden zu erschliessen, jedoch verwarf man die Idee zugunsten einer breiten Promenade mit ausreichend Platzreserve. So entstand der Gedanke der Bahnhofstrasse.

VOM KARGLAND ZUM BOULEVARD

Also wurde der Fröschengraben zwischen 1864 und 1867 zugeschüttet, was viele Zürcher dazu nutzten, ihren Unrat zu entsorgen. Und obwohl die neue Bahnhofstrasse zwischen Paradeplatz und Rennwegtor schon 1864 dem Betrieb übergeben werden konnte, blieb sie darüber hinaus eine ungepflasterte Landstrasse fernab ihrer heutigen Pracht. Erst 1890 konnte die letzte Bauparzelle verkauft werden. Die Pestalozziwiese übrigens wollte niemand – sie

diente bis 1857 als Henkersplatz und blieb bis heute unbebaut.

Nachdem zuerst ausschliesslich Wohnhäuser errichtet wurden, zogen vor der Jahrhundertwende auch Geschäfte hinzu: 1859 entstand das Sprüngli-Haus, auch der Fotograf Ganz liess sich hier nieder. 1877 bezog das Uhrengeschäft Beyer Räumlichkeiten im neu erstellten Prunkbau der Schweizerischen Kreditanstalt. 1882 eröffnete das Schreibwarengeschäft Landolt-Arbenz, kurz nachdem die Zürcher Strassenbahnen AG zum ersten Mal mit einem Rösslitram durch die Bahnhofstrasse gefahren war. In rasantem Tempo hatte sich das karge Bauland in einen Boulevard und schliesslich in die Hauptader von Handel und Mode und natürlich der Chronometrie verwandelt.

Wer heute also zu Füssen von Alfred Escher die geschäftige Bahnhofstrasse hinunterblickt, staunt, wie schnell die Zeit die Welt verändert. Nur drei Menschenleben ist es her, seit dieser Ort noch ganz den Fröschen gehörte. Und man fragt sich, was der Mensch wohl erblicken wird, der sich in 250 Jahren hier so seine Gedanken macht.

HORT DER ZEITZEUGEN

Im Baugeschichtlichen Archiv am Neumarkt 4 dokumentiert Zürich seine Geschichte. Sorgfältig sind hier die Zeugen der Vergangenheit abgelegt: Pläne, schriftliche Unterlagen und Fotos illustrieren die baulichen Veränderungen dieser Stadt. Gute Geister helfen einem, alles Erdenkliche zu finden – manchmal sogar das Unvorstellbare. Ein wunderbarer Ort für Historienschnüffler. Mit dem Suchbegriff «Stadtbefestigung Zürich» findet man auch auf www.de.wikipedia.org hochinteressante Informationen sowie eindrucksvolle Zeichnungen und Fotos.

Alle Zeit der Welt – seit 250 Jahren



BEYER CHRONOGRAPH SÉRIE LIMITÉE.


BEYER
UHREN & JUWELEN
BAHNHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH
TEL +41 (0)43 344 63 63 • WWW.BEYER-CH.COM



to be
continued



BEXER

UHREN & JUWELEN

Bahnhofstrasse 31, CH-8001 Zürich

Tel. +41 (0)43 344 63 63, Fax +41 (0)43 344 63 64

www.beyer-ch.com